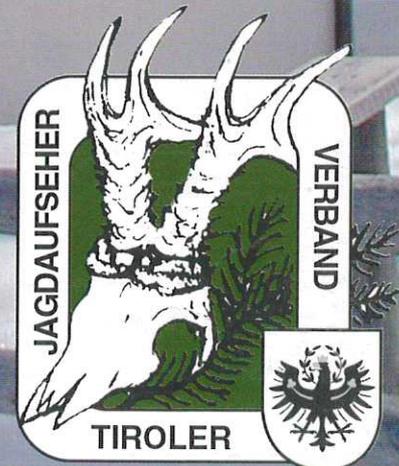


# DER TIROLER JAGDAUFSEHER

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes





*Der Tiroler Jagdaufseherverband  
wünscht seinen Mitgliedern  
und ihren Familien,  
allen Freunden und Gönnern ein  
frohes Weihnachtsfest.  
Gesundheit, ein guter Anblick  
und Weidmannsheil  
mögen Sie durchs neue Jahr begleiten.*

## Inhaltsverzeichnis

Weihnachtsgedanken.....	3	Bezirksversammlung am 24.04.2009im Jägerheim Lienz.....	30
Bericht des Obmannes .....	4	Raubwild und Gamswild: Fortbildung.....	30
Der Tiroler Jagdaufseherverband gratuliert .....	5	Fortbildung Imst.....	31
LJM: „Jagdaufseher wird Rückgrat der Jägerschaft“ .....	6	Bezirksversammlung Innsbruck Stadt und Land am 07.07.2009 .....	31
Nachwort zum Artikel „Folgen der TJAV .....	9	<u>Verstorbene:</u>	
Gamsblindheit – eine alte neue Seuche.....	10	Erich Griesser .....	32
Waffenpass und Jagdaufseher – eine kurze Erörterung .....	12	Unser Landeskassier Erwin Kobinger gestorben .....	32
Alles über den Kunstbau .....	14	Alexander Albl zum Gedenken!.....	33
Tollwut – schäumend vor Wut in den Tod.....	16	Das Leid der dreiläufigen Geiß.....	33
Dr. Harald Wille ist der neue Rechtsreferent des TJAV .....	18	Gamsbock hatte Kieferbruch überlebt .....	34
Bericht des Kassiers.....	19	Schon gehört? Die verpasste Hasenjagd.....	35
Beim Kassier erhältlich.....	19	Wildschäden vermeiden .....	36
Richtlinien Sozialfond .....	20	<u>Pirschgedanken:</u>	
Fortbildung Jahresthema 2010 .....	20	Wenn der Mensch dem Tier zum Verhängnis wird .....	37
Erfolgsrezept Interview – Das Wild braucht viel Ruhe! .....	22	Hirschnuss mit Pilzsauce und Vogelbeerkompott .....	38
Bezirksversammlung Schwaz .....	27	Intern.....	39
Fortbildungsveranstaltung Bezirk Kufstein .....	28		

# Die Welt gehört allem Leben

Nun ruht die Erde und in ihr ruhen Leben und Tod, Zukunft und Vergangenheit, keimender Same und moderndes Blatt. Alles Vergängliche hat sie nun in ihren Schoß zurückgenommen.

Weihnachten, das Fest der Liebe und des Besinnens, klopft vernehmlich an unsere Herzentüre und begehrt Einlass. Draußen hat sich die allgütige Natur zur Ruhe gegeben und schenkt uns Menschen die Möglichkeit innerer Einkehr. Die stille, klare Winterzeit beschert uns die Gnade, menschlicher zu werden, zu handeln. Es ist eine Zeit des inneren Aufbruches und wir Menschen haben gute Vorsätze und sind bereit, uns zum Besseren zu ändern. Wir erleben von neuem, dass die Welt mit allem, was in ihr lebt, größer und schöner geworden zu sein scheint, und geheimnisvoll werden wir der allgütigen göttlichen Allmacht bewusst. Mit einem Mal verstehen wir viel besser, dass es neben uns Menschen auch noch andere Lebewesen auf Erden gibt, die mit uns leben und ohne die unser Leben einfach undenkbar wäre.

Klirrender Frost und die weiße Schneelast haben Bäume und Sträucher, Fluren und Wälder mit bizarrer Schönheit überzogen. Sie hüllen so manche Wunden ein, die wir Menschen der Natur schlugen. Sie lindern und überdecken so manches Leid, das wir verursachten. Aber sie läutern auch Menschen, Tiere und Pflanzen. Freiheit in der Natur? Gibt es die überhaupt noch? Nur das Starke wird, wie immer zuvor, überleben und im nächsten Frühjahr neues Leben zeugen. Wer Tiere beobach-

ten will, muss viel Geduld haben. Wer sich mit allem Schönen, Reinen und Natürlichen verbunden weiß, wird auch diese heilsame Geduld aufbringen. Nur diesen aufmerksamen Beobachtern wird es gelingen, hie und da einen Blick in die verborgenen und geheimnisvollen Schlupfwinkel der Natur zu machen. Doch wer keine Zeit hat, der Hektik des Alltages zu entrinnen, der wird unendlich Schönes versäumen.

Die letzten Oasen friedlicher Stille und unberührten Lebens sind durch uns Menschen bedroht, für immer zerstört zu werden. Die Lebensräume besonders der freilebenden Tiere sind beängstigend eng geworden und eine Tierart nach der anderen droht vollkommen auszusterben. Die Überlebenschancen sind für viele derart gering geworden, dass wir sie bald missen müssen. Je mehr der Mensch in seinem Industrialisierungswahn produzieren will, umso mehr Leben wird er vernichten. Wie soll das enden?

Die Gnade der Schöpfung sollte über den freilebenden Tieren liegen und sie könnten im Paradies leben, aus dem der Mensch vertrieben worden ist. Mit dem Verlust der Führung durch die Instinkte, so wie diese unsere Tiere beherrschen, wurde dem Menschen zwar die Freiheit der Entscheidung geschenkt, er ist damit zugleich aber in die Qual des Zweifels und der Lebensangst geworfen worden. Vielleicht kann er den Weg zu dem durch sein Sonderwesen bedingten Untergang nicht mehr aus eigenen Kräften verlassen. Sicherlich dann nicht, wenn er das unfassbare Wunder alljährlich wiederkehrender

Friedensbotschaft nicht in sich aufnehmen will.

Wenn es uns Menschen nicht gelingt, eine geregelte Beziehung zu den außermenschlichen Lebensbereichen zu finden, dann werden wir, auch wenn wir uns stets als „Krone der Schöpfung“ bezeichnen, eines Tages all unserer Funktionen auf Erden enthoben sein. Erst wenn uns Menschen klar sein wird, dass diese uns selbst angeeignete Machtstellung in allen Zeiten sehr problematisch und fragwürdig gewesen ist, wird es zu einer Änderung zum Besseren kommen. Denn die Erde gehört allem Leben, das auf ihr wohnt, und alles Lebendige hat seinen Anteil an den Rechten eines ungestörten Daseins. Nur so wollen und dürfen wir die Heilsbotschaft, die uns jedes Jahr zu Weihnachten verkündet wird, aufgefasst wissen.

*Gunther Tauche*

## Impressum

Herausgeber und Medieninhaber  
(Verleger):

Tiroler Jagdaufseherverband  
Sitz: A-6511 Zams, Hauptstraße 107

Verantwortlich für den Inhalt:

Hans Huber,  
A-6511 Zams, Hauptstraße 107

Redaktion:

TJAV und Ida Schmid,  
D-83700 Rottach-Egern,  
Ennemoserstraße 1

Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Redaktion behält sich Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.

Druck:

RAGGL Druck GmbH  
Rossaugasse 1, 6020 Innsbruck

Anzeigenverwaltung:  
Medieninhaber

# Hans Huber: „Haben in 32 Jahren viel geschafft!“

**Tirol hat 1.249.757 ha Jagdfläche, eingeteilt in über 1.249 Reviere, die dem gesetzlichen Auftrag entsprechend von 131 Berufsjägern und 1.408 Jagdaufsehern, davon 18 hauptberuflich und eine große Zahl nebenberuflich, betreut werden. Von diesen 1.408 Jagdaufsehern sind 1.109 freiwillig Mitglied des Tiroler Jagdaufseherverbandes.**

Wir alle sind durch das Lösen der Tiroler Jagdkarte Mitglieder des Tiroler Jägerverbandes. Somit ist dieser als Pflichtverband für alle Jäger, Jagdaufseher und Berufsjäger zuständig und verpflichtet.

Bei so einer großen Gruppe von Jägern liegt es in der Natur der Sache, dass es verschiedene Interessen und Aufgabenbereiche gibt. Wir sind eine freiwillige Interessenvertretung auf Vereinsbasis. Jedoch die Jagdaufseher, die wir vertreten, sind eine gesetzlich verankerte Einrichtung.

## Arbeitsweise – Aufgabenbereich

Der Verbandsarbeit liegen im Wesentlichen folgende Bereiche zu Grunde:

- Vertretung und Wahrnehmung der Interessen der Jagdaufseher bei der Entstehung von Gesetzen,
- generelle sowie persönliche Vertretung bei Behörden und Ämtern.

Zu Punkt 1: Für den Jagdaufseher seine Interessen zu wahren, Sicherung des Mitspracherechts in den verschiedenen Gremien (Bewertungskommission, Trophäenschauen, Delegierte usw.) bei der Entstehung von Gesetzen.

Mitgestalten ist besser als reparieren. Also heißt es agieren und nicht reagieren. Leistungen anbieten. Wer die Festschrift aufmerksam

gelesen hat, weiß, dass das Jagdgesetz 1983 bereits Punkte enthält, die wir mitgestalten durften.

Auch der Weg vom Jagdaufseher zum Berufsjäger, der kurzfristig blockiert war, ist wieder möglich.

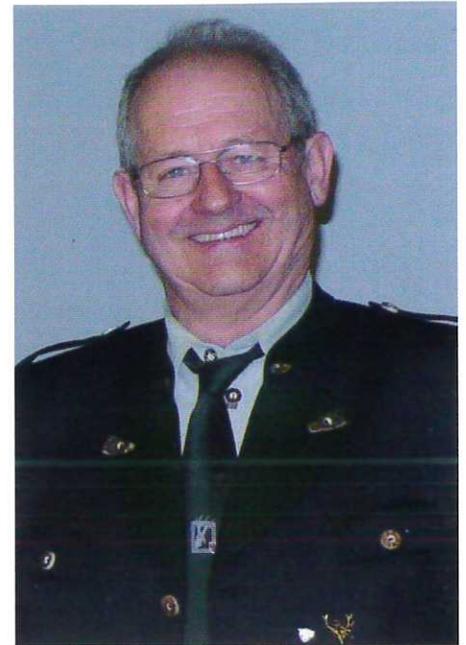
- Vertretung bei Problemen mit Jagdpächtern
- Unterstützung bei Problemen im Allgemeinen
- Fortbildung der Jagdaufseher
- Hebung des Ansehens und somit mehr Anerkennung
- Präsentation durch Teilnahme an Großveranstaltungen
- Anerkennung der Leistungen verdienter Jagdaufseher durch Ehrungen
- ständige Information der Mitglieder durch die eigene TJAV-Homepage [www.tjav.de.vu](http://www.tjav.de.vu), das Mitteilungsblatt „Jagd in Tirol“ und den „Tiroler Jagdaufseher“
- Hilfestellung im Rechtsbereich durch Beratung und
- Rechtsschutzversicherung

Die Ausbildung der Jagdaufseher muss ständig verbessert werden, um den steigenden Ansprüchen an die Jagdaufseher gerecht zu werden. Bereits am 8. Dezember 2004 haben wir auf Einladung von Landesjägermeister Mag. Paul Steixner dem Vorstand des Tiroler Jägerverbandes einen Vorschlag zur Verbesserung der Ausbildung der Jagdaufseher überreicht.

Ich gehe davon aus, dass der TJV auch Vertreter des TJAV zu Gesprächen über die Ausbildungsreform einlädt.

## Fortbildung und Schulung

Ständige Fortbildung ist in einer schnelllebigen Zeit unerlässlich. Wie wir wissen, unterliegt die Tätigkeit des Jagdaufsehers vier gesetzlichen Bestimmungen: Jagd-



gesetz, Naturschutzgesetz, Tierschutzgesetz und dem Bürgerlichen Gesetzbuch.

In allen Bezirken wurden und werden unzählige Fortbildungsveranstaltungen angeboten, die stets regen Zuspruch fanden. Die Jagdaufseher stellen immer wieder unter Beweis, dass sie an Fortbildung sehr interessiert sind, denn nur wer über ein fundiertes Wissen verfügt, kann die verantwortungsvolle Aufgabe des Jagdschutzes im Sinne der Natur, des Wildes und der Jagd ordnungsgemäß ausüben.

## Rückhalt bei der Erfüllung seiner Aufgabe des Jagdschutzes

Die Aufgabe des Jagdschutzes gestaltet sich oft sehr schwierig, sind doch der Jagdaufseher und der Berufsjäger diejenigen, die im Revier gegenüber der hoheitlichen Verwaltung unter Eid und Pflicht stehen.

Der gut ausgebildete Jagdaufseher soll Psychologe sein, über hohe fachliche Kenntnisse verfügen, über Vorschriften und Gesetze bestens Bescheid wissen, im

Umgang mit der Bevölkerung, den Grundbesitzern und den Jagdausübenden ausgleichen und aufklärend wirken.

Der TJAV gibt ihm dabei Rückhalt und Beratung bei der Erfüllung seiner verantwortungsvollen Aufgabe. Eine Rechtsschutzversicherung für alle Jagdaufseher soll Schutz im Rechtsbereich bieten.

### Erkennen von Notwendigkeiten und Problemen

Auftretende Probleme oder Notwendigkeiten erkennen und diese thematisieren. Darunter verstehen wir das Mitgestalten von Vorschriften und Gesetzen, Einbringen von Vorschlägen zur Verbesserung der allgemeinen Bedingungen bei der Ausübung des Jagdschutzes und vieles mehr.

### Präsentation in der Öffentlichkeit

Keine Interessengruppe kommt heute ohne Öffentlichkeitsarbeit aus. Auch der Jagdaufseher will und muss seine Leistungen in der Öffentlichkeit präsentieren. Wer im öffentlichen Interesse steht,

braucht, um bestehen zu können, die Akzeptanz der Öffentlichkeit. Der TJAV versucht bei jeder passenden Gelegenheit diesem Auftrag gerecht zu werden, beispielsweise durch seine Beteiligung an den Adlertagen und anderen Großveranstaltungen sowie durch eine regelmäßige Pressearbeit.

Eine unserer Aufgaben ist die persönliche Betreuung der Mitglieder: Im abgelaufenen Jahr konnte einigen Jagdaufsehern im Konflikt mit Jagdpächtern geholfen werden. Rückblickend auf die letzten 32 Jahre kann man sagen, dass es dem TJAV gelungen ist, aus dem anfänglich kleinen Verein eine starke Vertretung für den zum Wohle der Jagd, der Natur und des Wildes im Einsatz stehenden Jagdaufseher zu machen.

In den vergangenen 32 Jahren seines Wirkens hat es im Umfeld des TJAV natürlich auch Persönlichkeiten und Institutionen gegeben, die den Verband in seinem Wirken und Bestreben für die Natur, das Wild, die Jagd und auch für die Jagdaufseher unterstützt haben.

Dafür möchte ich heute ganz besonderen Dank aussprechen:

- Den Funktionären für ihren unermüdlichen Einsatz für den Verband und die Jagdaufseher in Tirol,
- den Landesjägermeistern
- Ein ganz besonderer Dank gilt Hofrat Dr. Franz Krößbacher vom Amt der Tiroler Landesregierung, der durch seine aufgeschlossene Amtsführung dem TJAV sehr entgegenkommt.
- Weidmannsdank an den Landesjagdschutzverein und seinen Obmann Mag. Peter Bassetti für die gute Zusammenarbeit und dafür, dass er uns das Jägerheim immer wieder für unsere Veranstaltungen zur Verfügung stellt.
- Dank auch an die Jagdhornbläsergruppe des Landesjagdschutzvereines unter der Leitung von Martin Feichtner für die Umrahmung der heurigen Vollversammlung.
- Ein ganz besonderer Dank gilt allen Jagdaufsehern und Mitgliedern, für die ideelle und finanzielle Unterstützung des Verbandes und für den großartigen Einsatz für unser Wild, die Jagd und den Schutz unserer Natur.

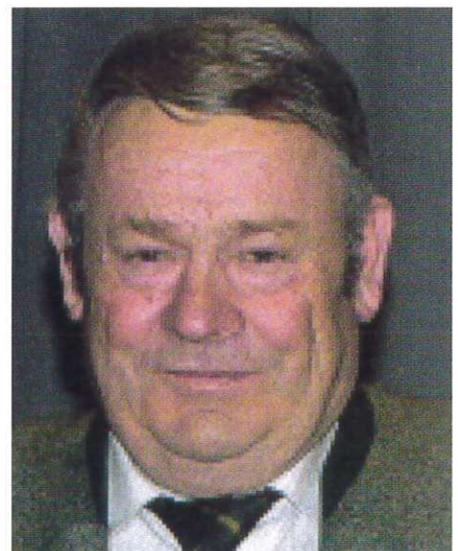
## Der Tiroler Jagdaufseherverband gratuliert

**Der Tiroler Jagdaufseherverband gratuliert seinem langjährigen Mitglied Urban Knabl recht herzlich zum 70. Geburtstag, welchen er am 03. Dezember 2009 feierte.**

Urban Knabl ist seit 1977 Mitglied des TJAV und war von 1991 bis 1994 als Bezirksobmann in Landeck mit Engagement und Umsicht für den TJAV tätig. Bei seinen Entscheidungen und dem Umgang mit Betroffenen – auch später in seiner Funktion als Bezirksjägermeister von Landeck, welche er leider aus gesundheitlichen Gründen zurückle-

gen musste – sah er neben den gegebenen Thematiken stets auch die dahinterstehende Person und fällte seine Entscheidungen mit Fingerspitzengefühl.

Der Vorstand des Tiroler Jagdaufseherverbandes möchte dir, lieber Urban bei dieser Gelegenheit noch einmal für das im Interesse der Jagdaufseher Geleistete recht herzlich danken. Auf dass du in seinem Revier noch lange Jahre deiner Passion Waidwerk mit Anblick und kräftigem Waidmannsheil nachgehen kannst.



32. Vollversammlung des TJAV in Innsbruck – Kritik sorgt für Aufregung

## LJM: „Jagdaufseher wird Rückgrat der Jägerschaft“

**Information und Dialog zwischen Jagdaufsehern und Tiroler Jägerverband standen im Vordergrund der 32. Vollversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes am 7. März 09 in Innsbruck. Dabei wurden auch kritische Töne laut.**

Diese Vollversammlung hatte es in sich. Landesobmann Hans Huber konnte dieses Mal besonders viele Ehrengäste begrüßen. Gewohnt harmonisch begann die Vollversammlung. Auf die Verlesung der Niederschrift vom letzten Jahr konnte, wie immer, verzichtet werden. Auch der Kassaprüfer wurde einstimmig entlastet.

In seinem Bericht (siehe Seite 4) betonte Landesobmann Hans Huber angesichts der ablehnenden Haltung des Tiroler Jägerverbandes erneut das Recht des TJAV auf eine eigene Stimme im TJV, da die Bedeutung des Jagdaufsehers immer mehr steige. Bedauernd stellte der Landesobmann fest, dass sich die Veröffentlichung von Artikeln der Tiroler Jagdaufseher in der „Jagd in Tirol“ sehr schwierig darstelle. „Bevor der Jäger schreibt, geht er eher zehn Kilometer den Wald hinauf“, sagte er.

Um ihren vielfältigen Aufgaben gerecht werden zu können, sei einer laufende Verbesserung der Ausbildung für die Jagdaufseher wichtig, und er hoffe, so Huber, dass die diesbezüglichen Vorschläge des TJAV nun berücksichtigt werden. Darauf eingehend bot Landesforstdirektor Dr. Hubert Kammerlander im Laufe der Veranstaltung an, das Wissen des Landesforstdienstes



*Franz Salchner erhielt für seine 30-jährigen Verdienste die Ehrenurkunde, Toni Hechenberger wurde als ehemaliger Bezirksobmann mit dem Silbernen Verdienstabzeichen geehrt und Franz Egger erhielt für seine besonderen Verdienste das Goldene Ehrenabzeichen. Hans Huber und Michael Naschberger gratulierten (v. l. n. r; alle Fotos: IS).*

von kompetenter Seite in die Ausbildung einzubringen.

### **TBC: Wer steckt wen an?**

Zu den jüngst in Tirol aufgetretenen TBC-Fällen stellte Landesveterinär Dr. Eduard Wallnöfer klar, dass es bislang keine wissenschaftlichen Beweise dafür gebe, dass die Tuberkulose vom Wild auf das Rind oder umgekehrt übertragen wird, und verwahrte sich daher gegen diesbezügliche Schuldzuweisungen. TBC gebe es seit Jahrhunderten und fordere weltweit immer noch die meisten Todesopfer im chronischen Verlauf. Seit es in den siebziger Jahren beim Schlachtvieh in Tirol keine Tbc-Fälle mehr gegeben habe, seien die Bestände nicht mehr regelmäßig-

untersucht worden, sondern nur noch die geschlachteten Tiere. Seit 1999 habe es immer wieder einzelne Erkrankungen gegeben. Wallnöfer berichtete außerdem, dass ein Seuchenbetrieb in Reutte Schlachtvieh in alle Bezirke und ins europäische Ausland verkauft hat. Seitdem werden alle betroffenen Bezirke auf TBC hin überwacht und die Tiere untersucht. Im Jahr 2008 gab es nach seinen Angaben 148 Tötungen von Reagenten. Inzwischen ist auch das Wild im Außerfern betroffen, mit dem gleichen Erreger wie beim Rind. Wallnöfer: „Bisher kann man nicht beweisen, dass Erreger vom Wild auf das Rind oder vom Rind auf das Wild übertragbar sind. Das Problem ist, dass TBC auf

Menschen übergehen kann. Dieses Problem müssen wir miteinander lösen!“



*Wegen einwandfreier Kassaführung einstimmig entlastet: Kassier Nikolaus Resl.*

Auf das Thema „Disziplinarrecht und Jagdaufseher“ ging der Disziplinaranwalt des Tiroler Jägerverbandes, Dr. Hermann Tscharre, ein. Um ein Disziplinarvergehen handelt es sich nach seinen Worten, wenn jemand gröblich oder wiederholt gegen Jagdrecht, Ver-

band oder die Weidgerechtigkeit vorgeht. Tscharre betonte dabei die besondere Vertrauensstellung, die der Jagdaufseher genießt. Wenn ein Jagdaufseher als Pirschführer einen Jagdgast zu einem Fehlabschuss veranlasst, wird der Schütze von der Behörde bestraft, der Pirschführer aber nicht. Die Verjährungsfrist beträgt dabei ein Jahr. Nachdem Verwaltungsstrafgesetz ist der Schütze der Haupttäter, der Pirschführer der Anstifter. Als Anstifter wird nur der bestraft, wer vorsätzlich veranlasst, dass der Schütze eine Straftat begeht. Normalerweise geschieht dies aber fahrlässig, weil der Pirschführer nicht genau genug angesprochen hat.

Für das Disziplinarrecht dagegen reicht ein Verstoß gegen das Jagdrecht, das Ansehen und die Weidgerechtigkeit aus. Hier liegt die Verantwortung beim Pirschführer. So können also das Verwaltungsstrafrecht und das Disziplinarrecht zu unterschiedlichen Ergebnissen führen, was auch eine Doppelbestrafung ermöglicht. Tscharre wies noch darauf hin, dass die Verjährungsfrist beim Disziplinarrecht drei Jahre beträgt.



*Über die Unterschiede von Straf- und Disziplinarrecht berichtete der Disziplinaranwalt des TJV, Dr. Hermann Tscharre.*

### Probleme intern lösen!

Landesforstdirektor Dr. Hubert Kammerlander bezeichnete in seinem Referat die Jagdaufseher als ausgebildete Elite. Er bedauerte, dass in vielen Tiroler Revieren waldverträgliche Jagdwirtschaft betrieben werde, davon aber in den Medien nichts zu lesen sei. Bei Missständen komme es dagegen oft zu heftigen Emotionen. Die Meldungen von Missständen häuften sich jedoch in der letzten Zeit. Zwei Drittel des Waldes in Tirol seien Schutzwald, betonte er, der Landesforstdienst trage die Probleme nicht in die Zeitung, sondern löse sie intern. Kammerlander stellte die Frage in den Raum, ob eine wildökologische Raumplanung bei den vielfältigen Einflüssen auf die Natur erforderlich sei. Er bat darum, dass Aufklärung und gegenseitige Rücksichtnahme dringend intensiviert werden müssten. Er bekannte sich zu „Wald mit Wild, aber Wald vor einer überzogenen Jagdwirtschaft“. Um dieses Ziel zu erreichen, bat er um direkten Kontakt und gemeinsame Begehungen. „Das ist es der Mühe wert zum Wohle des Landes“, schloss der Landesforstdirektor. Landesobmann Hans Huber dankte ihm für die versöhnliche Worte, die er gern gehört hatte.

### Unredliche Pachtverträge

Deutliche Worte fand Hofrat Dr. Franz Krösbacher vom Amt der Tiroler Landesregierung. Für ihn ist der Ansteckungsweg der TBC einerlei. Die Tiere seien optisch gesund, aber zu 16 Prozent infiziert. Es werde sich auch die Jagd etwas überlegen müssen, um seuchenfreie Bestände anzustreben. Dazu sei ein gemeinsames Konfliktmanagement erforderlich.

Das Problem sei, so Krösbacher, dass Snowboarder jetzt überall



Hofrat Dr. Franz Krösbacher

herunterführen, das Wild daher sehr beunruhigt sei.

Verlängerte Stoßzeiten und Nachtabschüsse machten das Wild immer mehr zum Nachttier und erschwerten den Abschuss.

Er beklagte darüber hinaus, dass etliche Pachtverträge weit über das Ziel hinausschießen. Es gebe bis zu zwölf Kündigungsgründe, einige würden vom Amt ausgesetzt. Er bezeichnete solche Verträge, in denen alle Rechte beim Eigentümer, aber alle Pflichten beim Pächter liegen, der darüber hinaus viel Geld bezahlen muss, als unredlich.

Auf die immer stärkere touristische Nutzung des Landes Tirol wies Landesjägermeister Brigadier Karl Berktold hin. Allein das Bundesland Tirol hat nach seinen Worten pro Jahr mehr Übernachtungen als ganz Griechenland. Gerade für das Wild sei dies immer mehr spürbar.

Der Jagdaufseher befinde sich, so der Landesjägermeister, in komplizierter Wechselbeziehung zu Dienstgeber und Jagdgast. Dafür sei viel Gespür und Erfahrung erforderlich. „Der Jagdaufseher wird als Rückgrat der Jägerschaft von besonderer Bedeutung sein“, sagte Berktold. Daher sei der Tiroler Jagdaufseherverband im Tiroler Jägerverband eingebettet. Außerdem beklagte er eine „un-

saubere Gangart in gewissen Kreisen bei bestimmten Problemen mit Schuldzuweisungen auf das Wild und die Jäger. „Ich werde diesen Unfug nicht mehr hinnehmen“, stellte Berktold klar und forderte einen gemeinsamen, internen Austausch aller Konfliktparteien. Aufklärung müsse dabei vor Kritik stehen, mahnte der Landesjägermeister. Probleme müssten gezielt intern angegangen werden.

Diese Wortmeldung ließ die Wogen hochgehen.

Für Mißstimmung zwischen dem TJAV und dem Tiroler Jägerverband sorgte eine Wortmeldung des

dabei erstellten Schadensgutachten immer wieder Kritik geübt wurde – zuletzt in „Jagd in Tirol“ –, sein Handeln in ein richtiges Licht zu stellen. Dazu benutzte er eine Tabelle in der die einzelnen BFI des Landes gegenübergestellt waren und wonach sich keine überdurchschnittlich negative Beurteilung im Bezirk Landeck ergab. Die Tabelle wurde, ohne vorher gesichtet worden zu sein, mittels Powerpoint auf die Leinwand projiziert, was durchaus als Fehler eingestanden werden muss, da die vorgebrachte Thematik nicht Sache einer Vollversammlung des TJAV gewesen wäre. Weiters erwähnte Hauser



Sie wurden für ihre 40-jährige Jagdaufsehertätigkeit geehrt (siehe Kasten).

Bezirksforstinspektors Dipl.-Ing. Peter Hauser, Leiter der BFI Landeck. Hauser, welcher gemeinsam mit dem Landesforstdirektor die Vollversammlung besuchte, kündigte vor Beginn der Versammlung an, als ordentliches Mitglied des TJAV unter dem Punkt Allfälliges ein paar Worte an die Versammlung zu richten, was ihm statutengemäß nicht zu verwehren ist. Dipl.-Ing. Hauser meldete sich nach Abschluss der Ansprachen der Ehrengäste zu Wort und versuchte, nachdem an ihm seitens des Tiroler Jägerverbandes im Zusammenhang mit seiner beruflichen Tätigkeit und

nebenbei die mangelhafte Umsetzung der Gamswildrichtlinien im Bezirk und übte zum Unmut des Tiroler Jägerverbandes Kritik an einer öffentlichen Aussage eines seiner Vorstandsmitglieder.

Auf Antrag beschloss der TJAV, einen Sozialfonds zu gründen, finanziert von einem kleinen Beitrag aller Mitglieder, mit dem in Not geratenen Jagdaufsehern geholfen werden soll. Dieser Fonds ist inzwischen eingerichtet worden. (Siehe gesonderten Bericht!)

Ida Schmid

**Geehrt wurden für 25-jährige Jagdaufsehertätigkeit:**

Heinrich Lener, Mühlbachl; Stefan Würtl, Fieberbrunn; Josef Pitterle, Außervillgraten

**Für 40-jährige Jagdaufsehertätigkeit wurden ausgezeichnet:**

Ing. Josef Eder, Fieberbrunn; Willi Exenberger, Schwoich; Johann Fischer, Langkampfen;  
Hermann Gapp, Brixlegg; Wolfgang Lang, St. Johann i. T.; August Mutschlechner, Weer;  
Johann Rapp, Matrei a. Br.; Siegfried Riedl, St. Jodok; Alois Singer, Innsbruck

## Nachwort zum Artikel „Folgen der TJAV- Vollversammlung“ von LJMStv. Dr. Stefan Zelger auf Seite 28 in der Juniausgabe von „Jagd in Tirol“

Ohne im Detail auf die Darstellung der Austrittsgründe durch Dr. Stefan Zelger einzugehen – die Energie der Jägerschaft sollte vielmehr auf eine Zusammenarbeit gerichtet sein –, halte ich fest:

1. Es ist nicht richtig, dass ich DI Hauser an das Rednerpult gebeten habe. Nach mehrmaligem Handerheben und einem Hinweis von seinem Nachbarn habe ich ihm das Wort erteilt.
2. Es ist nicht richtig, dass die Tabelle, die aufgezeigt wurde, in der PowerPoint-Präsentation des TJAV eingebaut und die Wortmeldung mit mir abgesprochen war.
3. Keinem Versammlungsteilnehmer

ist aufgefallen, dass in der 4-minütigen Rede von DI Hauser jemand beleidigt wurde. Der Inhalt der Rede von DI Hauser war im Voraus niemand bekannt.

4. Jedes Mitglied hat das Recht, bei einer Vollversammlung das Wort zu ergreifen.
- 5 Nicht richtig ist, dass der Tiroler Jagdaufseherverband oder einer seiner Funktionäre (alles Mitglieder des Tiroler Jägerverbandes) gegen den Tiroler Jägerverband oder seine Bemühungen arbeitet.

Es trifft sohin niemand im Tiroler Jagdaufseherverband eine Schuld an der von Dr. Zelger im Nachfeld

zu der Vollversammlung gemachten Aufregung. Vielmehr hätte Dr. Zelger unmittelbar nach der Wortmeldung von DI Hauser – anstatt die Vollversammlung zu verlassen – dazu Stellung nehmen können. Die öffentliche Darlegung laut Artikel des LJMStv. Dr. Zelger schadet nicht nur dem Tiroler Jagdaufseherverband, sondern der gesamten Jägerschaft.

Wir vom Tiroler Jagdaufseherverband suchen die Zusammenarbeit, also das Verbindende und nicht das Trennende.

Unsere Devise heißt miteinander und nicht gegeneinander.

*Hans Huber, Obm. TJAV*

### @ Eine Bitte an unsere Mitglieder @

Da auch der TJAV die fortschreitende Technik und die Möglichkeiten der modernen Kommunikation nutzen möchte, bitten wir unsere Mitglieder, unserem Schriftführer Armin HESSEL ihre E-Mail-Adresse bekannt zu geben, um so Informationen und Wissenswertes schneller und direkter an Sie weitergeben zu können. Mailen Sie Ihre E-Mail-Adresse bitte an:

[hessel@kufnet.at](mailto:hessel@kufnet.at)

# Gamsblindheit – eine alte neue Seuche

Nachdem im Bundesland Salzburg wieder einige Fälle von Gamsblindheit aufgetreten sind, erscheint es sinnvoll, sich mit dieser „alten neuen“ Infektionskrankheit zu beschäftigen. Univ.-Doz. Dr. Armin Deutz beschreibt Eigenheiten der oft seuchenhaft verlaufenden „Gamsblindheit“.

Die infektiöse Keratokonjunktivitis (IKK, Keratokonjunktivitis = Lidbindehautentzündung) ist die häufigste Augenerkrankung der Haus- und Wildwiederkäuer. An IKK, die beim Schaf weltweit vorkommt, erkranken auch Gams- („Gamsblindheit“), Stein- und Muffelwild. Obwohl das Krankheitsbild seit über 200 Jahren bekannt ist, gelang der Erregernachweis (*Mycoplasma conjunctivae*, eine kleine Bakterienart) bei Schaf und Ziege erst vor rund 30 Jahren und für Gams- und Steinwild erst in den letzten beiden Jahrzehnten. Als die Krankheit begünstigende und mit auslösende Faktoren werden Fliegen, Staub, intensives Sonnenlicht, hohe Tierdichten, sekundäre Infektionserreger und auch der Klimawandel angeführt.

## Symptome

Die IKK, die meist beidseitig auftritt, kann klinisch in vier Stadien eingeteilt werden. Im ersten Stadium sind Tränenfluss, verstärktes Blinzeln, Lichtscheue und eine Lidbindehautentzündung, die häufig spontan abheilt, charakteristisch. Das zweite Stadium ist durch eine beginnende Hornhautentzündung und die Einwanderung von Blutgefäßen in die Hornhaut gekennzeichnet. Im dritten Stadium sind eine eitrig-schleimige



Stadium I: Tränenfluss



Stadium II: Hornhautentzündung



Stadium III: eitrig Lidbindehautentzündung

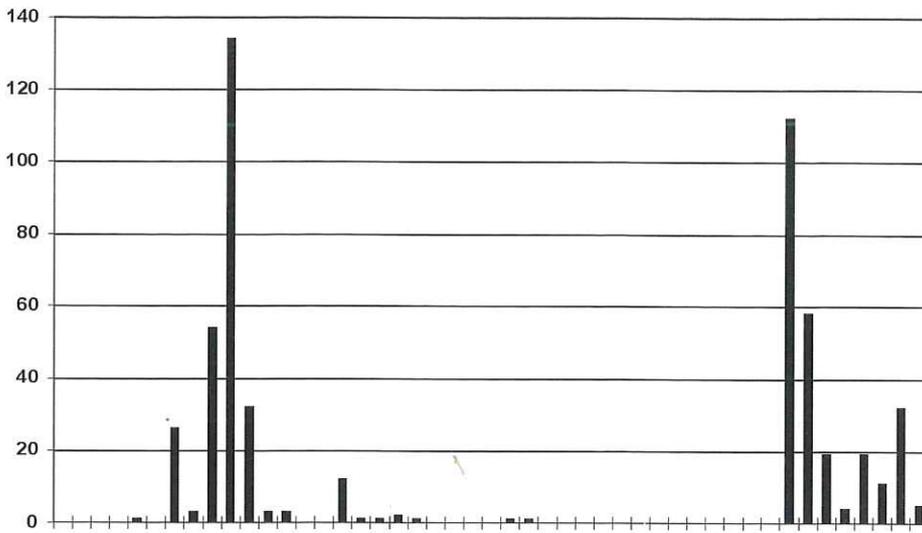


Stadium IV: Hornhautgeschwür

Lidbindehautentzündung, Trübung der Hornhaut und starker Tränenfluss („Sekretrinne“), die Ausbildung gelber Herde auf der Hornhaut und Vorwölbung der Hornhaut zu erkennen. Das vierte Stadium kann nach dem Aufbrechen von Hornhautgeschwüren und Ausströmen des Kammerwassers zum Erblinden führen. In mildereren Fällen klart die Hornhaut vom Rand ausgehend wieder auf, die Lidbindehautentzündung geht zurück, und es kann im Zuge der Selbstheilung wieder zur Erlangung der vollen Sehkraft kommen. Durch die Sehstörungen sind eine Einschränkung der Äsungsaufnahme sowie die Gefahr des Abstürzens gegeben.

## Gamsblindheit ist hoch ansteckend

Die IKK ist innerhalb von Wildtierrudeln und Schafherden hoch ansteckend. Häufige und enge Kontakte zwischen Tieren scheinen die Voraussetzung für die rasche Ausbreitung zu sein. Der Erreger kann über Aerosole (z. B. Staub, Nebeltröpfchen), augenbesuchende Insekten, aber auch zwischen verschiedenen Tierarten übertragen werden. Eine Verhaltensstudie ergab, dass Begegnungen zwischen geweideten oder gealpten Schafen, Ziegen, Gams- und Steinwild in den Schweizer Alpen relativ häufig vorkommen. Haus- und Wildtiere können sich während längerer Zeit in unmittelbarer Nähe nebeneinander aufhalten, wo dann auch Fliegen bei der Übertragung des Erregers eine wesentliche Rolle spielen können. In diesem Zusammenhang ist auch der Klimawandel von Bedeutung. So waren im Zuge des Gams-



Stadium II: Hornhautentzündung

blindheits-Seuchenzuges in den Niedereen Tauern im Jahre 2006 noch Ende November Fliegen in Seehöhen von über 1.800 m zu beobachten.

Im Zeitraum 1952 bis 1998 wurden in der Steiermark 536 Fälle von IKK bei Gamswild dokumentiert (Gressmann, 2001). Der zeitliche Verlauf der IKK bei Gamswild mit jahrelangen erkrankungsfreien Intervallen spricht dafür, dass sich der Erreger in Wildtierpopulationen nicht allzu lange hält, sondern immer wieder von Haustieren (Schafen) eingebracht wird. Wenn es in der Steiermark Perioden von 12 Jahren ohne Gamsblindheit gegeben hat, Gamsblindheit auch in Einzelfällen auf größere Entfernung zu diagnostizieren ist, die Begehbarkeit und Übersichtlichkeit der meisten steirischen Gams- und Steinwildreviere eine recht gute ist und auch die Sensibilität der Jäger gegenüber Gamsblindheit hoch ist, wird Gamsblindheit über diese langen Zeiträume nicht übersehen worden sein.

### KK auf Menschen übertragbar?

Nach einer internationalen Schafausstellung Ende Jänner/Anfang Februar 2003 in Westösterreich

traten in zwei steirischen Schafbetrieben, die an dieser Ausstellung mit insgesamt 7 Tieren teilnahmen, zahlreiche Fälle von IKK auf. Nach erfolglosen Behandlungsversuchen wurden von insgesamt 16 Schafen Augentupfer entnommen und zur bakteriologischen Untersuchung versandt.

Zwei Kinder aus einem dieser Betriebe erkrankten in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang ebenfalls an Lidbindehautentzündung, aus Augentupfern war *M. conjunctivae* vom selben Stamm wie bei den Schafen nachzuweisen. Bisher existierten in der Literatur aber keine Hinweise, dass IKK auf Menschen übertragbar sei. Da die Empfindlichkeit von Kindern, immungeschwächten und alten Personen gegenüber Infektionen höher ist, kann in diesen Fällen von einer Übertragung Schaf – Mensch ausgegangen werden. Hinsichtlich der möglichen Übertragbarkeit der IKK auf den Menschen ist der Kontakt von Kindern zu erkrankten Schafen/Gämsen zu verhindern und es wird empfohlen, im Umgang mit erkrankten Tieren Schutzhandschuhe zu tragen sowie übliche Hygieneregeln (Vermeidung von Schmierinfektionen usw.) einzuhalten.

### Vorbeuge- und Bekämpfungsmaßnahmen

Vorbeugemaßnahmen hinsichtlich der Übertragung und Einschleppung der IKK in Schafbetriebe sind Ankaufsuntersuchungen und Quarantänemaßnahmen bei Zukaufstieren sowie Auftriebsuntersuchungen bei der Weidehaltung auf Gemeinschaftsweiden. Auftriebsuntersuchungen bieten auch einen gewissen Schutz vor der Übertragung von IKK von Hausschafen auf Gams- oder Steinwildpopulationen, obwohl in Schafherden nicht alle infizierten Tiere auffallen. Falls in einer Herde einzelne Fälle auftreten, gilt demnach der gesamte Bestand als „infiziert“. Auftriebsuntersuchungen von gealpten Schafen und Ziegen werden in Westösterreich freiwillig durchgeführt und sind in einigen Schweizer Kantonen vorgeschrieben. Die IKK beim Hausschaf ist heilbar.

Treten in einem Gebiet Fälle von „Gamsblindheit“ bei Gams- oder Steinwild auf, so sind schwer erkrankte Stücke (Stadium III und IV) möglichst ohne Beunruhigung und Versprengung des Restbestandes zu erlegen. Da Fälle im Stadium I und II in vermutlich einem hohen Prozentsatz selbst ausheilen und sich damit eine Bestandsimmunität aufbauen kann, sind Abschüsse in diesen Fällen umstritten, obwohl natürlich sämtliche erkrankten Stücke auch Infektionsquellen für noch gesunde Stücke darstellen.

Univ. Doz. Dr. Armin Deutz

## Waffenpass und Jagdaufseher – eine kurze Erörterung

Aus gegebenem Anlass möchte der TJAV zum Thema „Waffenpass und Jagdaufseher“ kurz Stellung beziehen. Der TJAV hatte nämlich nach dem letzten Jagdaufseherausbildungslehrgang bei der BH Kitzbühel für ein Mitglied zu intervenieren – die Ausstellung eines Waffenpasses an den frisch bestellten und beeideten bzw. bestätigten Jagdaufseher wurde zunächst verweigert – erst in weiterer Folge wurde die beantragte Urkunde ausgestellt.

Der Waffenpass als behördliches Dokument, Urkunde und Bewilligung (positiver Bescheid) berechtigt zum Führen einer Waffe der Kategorie B (= genehmigungspflichtige Schusswaffen) – im Regelfall einer Faustfeuerwaffe (Pistole oder Revolver), wobei eine Waffe führt, wer sie bei sich hat (geladen oder ungeladen). Die rechtlichen Befugnisse und Abgrenzungsfragen im Zusammenhang mit einer Waffenbesitzkarte (Wohn- oder Betriebsräume / eingefriedete Liegenschaft / Transport – alle: „Nichtführen“) werden in diesem Zusammenhang nicht erörtert.

Der Inhaber eines Waffenpasses für Waffen der Kategorie B kann daher rechtens – im Regelfall 1 – solche Schusswaffen geladen (oder auch ungeladen) bei sich tragen (führen). Die konkrete Anzahl der Waffen, welche im Einzelfall geführt werden dürfen, geht natürlich aus dem Waffenpass selbst hervor – auf allfällige behördliche Beschränkungen (Auflagen – Rückseite des Waffenpasses) ist jedenfalls Bedacht zu nehmen.

Gemäß § 21 (2) WaffG hat die Behörde einer verlässlichen Person (EWR-Bürger), die das 21. Lebensjahr vollendet hat und einen Bedarf zum Führen einer genehmigungspflichtigen Schusswaffe nachweist, einen Waffenpass auszustellen. Die Ausstellung eines Waffenpasses an andere verlässliche Personen, die das 21. Lebensjahr vollendet haben, liegt grundsätzlich im gesetzesgebundenen Ermessen der Behörde.

Bei Vorliegen eines Bedarfs (arg.: „... die Behörde hat auszustellen ...“) sowie der weiteren gesetzlichen Voraussetzungen (Verlässlichkeit etc.) liegt daher ein Rechtsanspruch auf Ausstellung eines Waffenpasses vor.

Wann liegt jedoch nun ein solcher Bedarf im Einzelfall vor? Wann hat ein bestellter und beeideter Jagdaufseher überhaupt einen solchen Bedarf? Diese Frage gilt es zu klären:

In der einschlägigen Fachliteratur wird z. B. ein Bedarf für Personen angenommen, welche aufgrund ihrer Funktion im öffentlichen Leben oder ihrer beruflichen Stellung Feindseligkeiten, die zu tätlichen Angriffen führen können, ausgesetzt sind. Es werden in diesem Zusammenhang z. B. beeidetes Schutzpersonal für Schieß- und Sprengmittelanlagen oder etwa behördlich bestätigte Forstschutzorgane etc. genannt (vgl. Czeppan-Szirba-Szymanski-Grosinger, Kommentar zum österr. Waffengesetz, Anm. zu § 21 WaffG).

Hinsichtlich eines Fischereischutzorgans nach Landes-Fischereirecht hat der Verwaltungsgerichtshof (VwGH) in seinen Entscheidungen

vom 10.06.1987, 87/01/0010 sowie 23.11.1988, 88/01/0201 – Kärntner und oberösterreichisches Fischereigesetz – die Tätigkeit als Fischereischutzorgan als grundsätzlich bedarfsbegründend angesehen und daher die Ausstellung eines Waffenpasses an solche Fischereischutzorgane bejaht. Ein nach dem Landes-Fischereigesetz bestelltes Fischereischutzorgan – so der VwGH – ist nämlich in Ausübung seines Dienstes, bei dem es verpflichtet ist, auf die Einhaltung der Rechtsordnung zu achten, im Verhältnis zu einem jedermann treffenden Sicherheitsrisiko erhöhten Gefahren ausgesetzt. Diese erhöhte Gefahrenlage ergibt sich einerseits daraus, dass das Erfordernis des Einschreitens eines Fischereischutzorgans in vielen Fällen in einsamen Gegenden, in denen die Hilfe von Organen der Sicherheitspolizei nicht oder nicht rechtzeitig erwirkt werden kann, geboten ist. Andererseits kann aufgrund der in §§ 137 und 138 StGB (einfacher und schwerer Eingriff in ein fremdes Jagd- oder Fischereirecht) festgelegten hohen Strafdrohungen (bis zu 3 Jahre Freiheitsstrafe) für die Verletzung fremder Fischerei- (auch Jagd)rechte nicht ausgeschlossen werden, dass sich von Fischereischutzorganen betretene Rechtsbrecher ihrer Anhaltung und der Feststellung ihrer Personalien gewaltsam widersetzen. Es kann sich demgemäß als erforderlich erweisen, bei Vorliegen entsprechender Umstände diesen Gefahren durch den Einsatz von Faustfeuerwaffen angemessen zu begegnen.

Auch Jagdaufseher als Jagdschutz-

organe, welche beeidet und bestellt sind, üben Hoheitsgewalt und damit polizeiliche Aufgaben (Festnahme, Abnahme, Durchsuchung, etc.) in entlegenen Gebieten und vermutlich unter noch wesentlich gefährlicheren Umständen als Fischereischutzorgane aus. Ein typischer Wilderer ist bewaffnet und nicht nur mit einer Angel ausgestattet. In Analogie zu obigen Ausführungen bzw. zu den obigen Entscheidungen kann daher schon diesbezüglich die Tätigkeit eines beeideten und bestellten Jagdaufsehers als bedarfsbegründend qualifiziert werden. Von der Sach- und Rechtslage her ergeben sich nämlich keine gravierenden Unterschiede. Sowohl Jagd- als auch Fischereischutzorgane üben Hoheitsgewalt in entlegenen Gebieten aus und sind dabei ähnlich – das Jagdschutzorgan jedenfalls mehr – gefährdet bzw. ist mit rechtzeitiger, sicherheitspolizeilicher Hilfe für beide Hoheitsorgane wohl kaum zu rechnen.

Ungeachtet der obigen Ausführungen und Judikatur sowie des bestehenden Schrifttums hat der Tiroler Landesgesetzgeber in § 35 TJG diese eingangs gestellte Frage nach dem Bedarf eines bestellten Jagdaufsehers an einer Faustfeuerwaffe gesetzlich, gleichsam klarstellend, geregelt bzw. beantwortet. Gemäß § 35 (1) TJG sind die ordnungsgemäß bestellten und bestätigten Jagdschutzberechtigten – unbeschadet der waffenrechtlichen Vorschriften (das WaffG ist ein Bundesgesetz und ein Waffenpass daher zwingend zu erlangen bzw. zu beantragen) – befugt, in Ausübung ihres Dienstes neben einem Jagdgewehr und einer kurzen Seitenwaffe eben auch eine Faustfeuerwaffe zu tragen (= waffenrechtliches Führen).

Das Jagdschutzorgan als behördli-

ches Hilfsorgan und Organ der öffentlichen Aufsicht übt hoheitliche, weil polizeiliche Tätigkeit aus. Der Landesgesetzgeber gewährt vor diesem Hintergrund gerade solchen Organen das Recht (arg.: „die Befugnis“) eine Faustfeuerwaffe dienstlich zu führen bzw. zu tragen.

Aufgrund des oben Gesagten, der bestehenden Lehre und Judikatur sowie der bestehenden Rechtslage im Tiroler Jagdgesetz ist daher einem ordnungsgemäß bestellten und bestätigten (vereidigten) Jagdschutzorgan ein Waffenpass durch die zuständige Behörde auszustellen. Kein anderes Ergebnis ist bei Zusammenschau der obigen bundes- und landesrechtlichen gesetzlichen Bestimmungen wie auch der gegebenen Judikatur des VwGH einschließlich des bestehenden Schrifttums zu rechtfertigen. Kurzum: Ein Jagdaufseher als Jagdschutzorgan hat daher Anspruch auf Ausstellung eines Waffenpasses.

Der TJAV rät daher allen Jagdschutzorganen, bei allfälligen behördlichen Schwierigkeiten rund um die Ausstellung eines Waffenpasses die Hilfe des Verbandes in Anspruch zu nehmen, um gegebenenfalls gegen einen ablehnenden behördlichen Bescheid rechtzeitig Berufung erheben zu können. Ansonsten wird der ablehnende Bescheid rechtskräftig und damit grundsätzlich endgültig. Besser wäre natürlich, schon im Vorfeld bzw. vor Antragstellung mit dem TJAV bzw. seinem Rechtsdienst Kontakt aufzunehmen.

Hinzuweisen ist noch darauf, dass die Jagdaufseherprüfung alleine ohne Bestellung und Beeidigung (Bestätigung) natürlich keine waffenrechtlich erforderliche Bedarfslage begründet. Weiters ist zusätz-



lich zur Bestellung und Bestätigung natürlich der Waffenpass zu beantragen und die erforderliche behördliche Urkunde einzuholen – auch einem behördlich bestellten und bestätigten Jagdaufseher ist es ohne Waffenpass nicht erlaubt, eine Faustfeuerwaffe zu führen (arg.: „... unbeschadet der waffenrechtlichen Vorschriften ...“ in § 35 (1) TJG) – das unbefugte Führen und Besitzen einer Faustfeuerwaffe ist gemäß § 50 (1) Z. 1 WaffG mit gerichtlicher Freiheitsstrafe bis zu 1 Jahr (!) oder Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen (!) bedroht (gerichtliche Vorstrafe!). Eine solche Vorstrafe wird aller Voraussicht nach auch zur mangelnden Verlässlichkeit und damit zum Verlust jeglicher weiteren waffen- oder jagdrechtlichen Urkunde (z. B. Jagdkarte) führen.

Weiters möchte der TJAV nochmals darauf hinweisen, dass gemäß § 40 (1), lit. c), 2. Satz der Fangschuss mit der Faustfeuerwaffe ausdrücklich gesetzlich erlaubt ist.

In diesem Sinn wurde dem eingangs erwähnten bestellten und bestätigten Jagdaufseher durch die BH Kitzbühel letztlich der beantragte Waffenpass doch noch ausgestellt.

*Dr. Harald Wille  
Rechtsanwalt, Innsbruck  
Rechtsreferent des TJAV*

Kunstbaue helfen das Raubwild kürzer zu halten

Text und Fotos: Gerhard Kosian, Artikel: Kärnten Jagdaufseherverband

## Alles über den Kunstbau

Beim Kunstbau unterscheiden wir zwei Arten: Jenen zur Einarbeitung der Erdhunde bzw. künstlich angelegte Baue zur Bejagung des Raubwildes.

Waren es vor vielen Jahren nur wenige Jäger, die sich dieser Einrichtung bedienten, so sind die Kunstbaue in den letzten Jahren sehr bekannt geworden. Besonders bei uns im Osten Österreichs, wo doch mehr Niederwild vorhanden ist, gibt es nur mehr wenige Reviere, die keine Kunstbaue besitzen! Die Fuchspopulation hat auf das Niederwild einen erheblichen Einfluss, und dort, wo es jetzt Kunstbaue gibt, wurden die Fuchs- und Niederwildstrecken erheblich gesteigert!

Es gibt noch genug Waldreviere, wo der Fuchs fast nicht bejagt wird, dort gibt es oft große und schwierige „Mutterbauten“, wo das Raubwild seine Ruhe hat.



*Gut verblendet passt sich der Kunstbau an die Umgebung an. (siehe Kasten).*

### Die Errichtung eines Kunstbaues

Die Kunstbaue helfen nicht nur das Raubwild kürzer zu halten, auch die Bejagung mit dem Erdhund ist viel leichter geworden. Trotzdem bringt es immer noch spannendes Weidewerk. Nun muss aber auch gesagt werden, dass die Errichtung eines Kunstbaues viel Arbeit und auch viel Geld kostet.

Ganz wichtig ist es, bevor man mit der Errichtung eines Baues beginnt, mit dem Grundeigentümer darüber zu sprechen (eventuell eine schriftliche Erlaubnis einholen). Günstig wäre es, die Kunstbaue im Sommer anzulegen, da es doch eine gewisse Zeit benötigt, bis alles erledigt ist. Es braucht aber oft einige Monate, bis sie vom Raubwild angenommen werden, aber ich habe auch schon einige Wochen erlebt.

In dem Revierteil, den ich bejage, habe ich vier künstlich angelegte Baue. Für 100 ha würde ich zu einem bis zwei Kunstbauten raten. Das Anlegen derselben ist „Geschmackssache“, jedoch sollte man auch den Wind sowie die Schussmöglichkeiten beachten. Ich habe einen Naturbau, der vor vielen Jahren beim Fuchsgraben zerstört wurde, verwendet, um darin einen Kunstbau zu errichten. Es ist mein „Bester“, und ich habe jährlich Füchse und auch Dachse darin.

Wenn Sie die Möglichkeit haben, einen schwierigen Naturbau zu zerstören, dann tun Sie es, und bauen Sie einen künstlichen hinein. Der Erfolg stellt sich sicher ein!



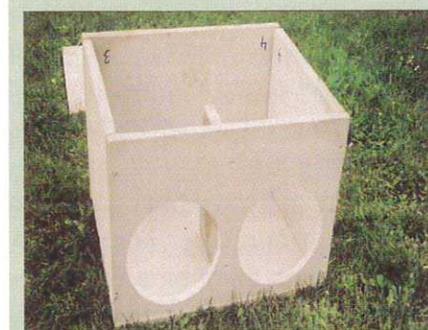
Verteilerkasten aufgelegt



Zusammengesetzt ohne Deckel



Endkessel im Einzelnen



Zusammengesetzt

## Revierübergreifende Baujagd im Jänner

Wir in Niederösterreich machen jedes Jahr im Bezirk Gänserndorf um den 10. Jänner herum eine große revierübergreifende Baujagd, wo wir ca. 20.000 ha an einem Tag bejagen. Das sind ca. 70 Reviere. Es nehmen ca. 50 Hundeführer und 70 bis 80 Jäger an dieser Jagd teil. Die Strecke ist nicht immer gleich, einmal hatten wir 72 Füchse, zwölf Dachse und 16 Marder! Über die Erstellung der Kunstbaue gibt es viele Meinungen, man kann diese aus Beton oder auch aus Kunstrohren machen. Ich kenne sie alle, da ich mich schon jahrelang damit befasse. Ich möchte euch einen Typ vorstellen, den wir mit großem Erfolg verwenden. Es gibt Firmen, die die Baue bevorzugen, aber es ist auch eine finanzielle Frage, und so machen wir uns die Baue selbst!

### Ein paar Grundregeln für den Eigenbau:

- Wir verwenden Betonrohre mit 25 cm Durchmesser, starke Dachse gehen lieber hinein.
- Der Kesselboden sollte ein leichtes Gefälle zum Eingang haben, damit kein Wasser im Kessel bleibt.
- Im Bau sollte keine Zugluft entstehen.
- Kessel im Sommer lüften und reinigen, da er von Dachsen oft verunreinigt wird.
- Kunstbaue nicht allzu oft kontrollieren, alle drei bis vier Wochen.

### Als Standorte haben sich bewährt:

- Grabböschungen
- Erhöhungen im Gelände
- Feldgehölze
- Altholzbestände
- Der Bau sollte ca. 60 cm unter der Erde liegen

## Die Herstellung eines Kunstbaues

Zur Herstellung der Schalung verwenden wir einen Holzrahmen mit 3 cm Höhe, dieser wird auf einer geraden Fläche aufgelegt, wobei noch zu beachten ist, dass man eine Folie unterlegt, damit der Beton sich nicht mit dem Untergrund verbindet.

Wir verwenden Fertigbeton (40-kg-Sack), den wir noch mit  $\frac{1}{3}$  Zement verfeinern. Günstig ist es, in die Platten eine dünne Bewehrung mit einzugießen, womit die Stabilität gefördert wird.

Die einzelnen Platten werden mit Winkeln verbunden, außerdem werden die Fugen mit Betonschaum ausgefüllt zur Stabilität, und auch das Eindringen von Wasser wird verhindert.

Das Verlegen des Baues kann man nur mit einem kleinen Löffelbagger machen, da die Rohre über 100 kg wiegen. Man sollte daher beim Anlegen darauf achten, dass man die Möglichkeit hat, mit dem Fahrzeug auch an den gewünschten Ort zu kommen!

Der ganze Bau sollte mindestens 8 m messen, kann aber auch größer gemacht werden.

### Die Bejagung des Kunstbaues

Dazu möchte ich sagen, dass wir prinzipiell nur zu dritt zur Baujagd gehen. Der Hundeführer und noch ein weiterer Schütze, bzw. mein Jagdgehilfe, der das Werkzeug immer mit hat (Krampen, Schaufel, Spaten und eine Eisenstange). Oft haben wir erlebt, dass auch im Kunstbau nicht immer alles glatt geht. Dann steht der Jäger mit dem Hund am Bau, das Raubwild springt nicht, und es tauchen einige oft nicht lösbare Probleme auf!

In der Ranz sind oft drei Füchse im Bau und ein Schütze ist da ganz einfach zu wenig! Vor einigen Jahren hatten wir bei Schnee zwei



Dachse im Kunstbau und ohne Einschlag hätten wir die Dachse nicht bekommen. Diesen Winter war im gleichen Bau wieder ein Dachs (18 kg, der dem Hund sehr zusetzte, und wir waren wieder froh, dass wir das Werkzeug hatten. Die Dachse springen auch im Kunstbau fast nie! Auch konnten wir schon einige Steinmarder im Kunstbau erlegen.

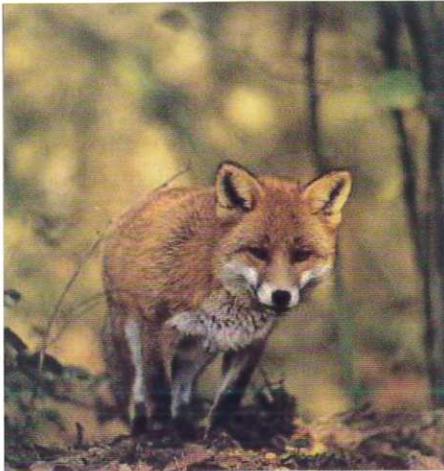
Ich persönlich führe seit 45 Jahren den deutschen Jagdterrier als Bauhund mit großem Erfolg.

Meinem Jagdfreund Fritz Windisch sage ich Weidmannsdank für die große Unterstützung bei der Erstellung dieses Berichtes.

In der Hoffnung, dass noch viele Jäger und Jagdaufseher sich einen Kunstbau anlegen und mit Erfolg bejagen verbleibe ich aus Niederösterreich mit Weidmansheil.

Für weitere Fragen stehe ich euch gerne telefonisch zur Verfügung: 02246/20377 (19.00 bis 21.00 Uhr).

## Tollwut – schäumend vor Wut in den Tod



**Die Tollwut ist eine seit Jahrtausenden bekannte Virusinfektion, die bei Tieren und Menschen eine akute, fast immer tödliche Enzephalitis (Gehirnentzündung) verursacht. Man spricht auch von der „Wutkrankheit“. Früher benutzte man synonym auch die Aquaphobie („Wasserfurcht“ – ein typisches Symptom der Erkrankung) oder deutsch „Wasserscheu“. Ausgelöst wird die Krankheit bei Menschen meist durch das Rabiesvirus.**

Die meisten Arten warmblütiger Tiere können von diesem Virus infiziert werden, unter Pflanzenfressern ist es jedoch selten. Das stereotypische Bild eines tollwütigen Tieres ist der aggressive Hund mit Schaum vor dem Maul. Aber auch Katzen, Frettchen, Füchse, Dachse, Waschbären und Wölfe können tollwütig werden beziehungsweise die klassische Tollwut oder eine andere Form übertragen. Hauptüberträger in den europäischen Ländern ist der Fuchs, während beispielsweise in Indien streunende Hunde als Hauptinfektionsquelle gelten. Eichhörnchen, andere Nagetiere und Kaninchen werden sehr selten angesteckt. Vögel bekommen sehr selten Toll-

wut, da ihre Körpertemperatur höher liegt, als es für eine optimale Vermehrung des Virus notwendig ist. Tollwut kann sich auch in einer so genannten „paralytischen“ Form zeigen, bei welcher sich das angesteckte Tier unnatürlich ruhig und zurückgezogen verhält. Etwa 55.000 Menschen sterben jährlich an Tollwut, die meisten davon in Indien. Die Hälfte der Todesfälle weltweit betrifft Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren. Ungefähr zehn Millionen Menschen werden jährlich nach einem Verdacht, sich der Tollwut ausgesetzt zu haben, behandelt. Ohne vorherige Impfung und ohne Postexpositionsprophylaxe verläuft die Infektion innerhalb von 15 bis 90 Tagen – von einzelnen Ausnahmen abgesehen – immer tödlich.

### Erreger

Die verschieden ausgeprägte Tollwut wird von Viren der Gattung Lyssaviren aus der Familie der Rhabdoviridae verursacht. Dabei handelt es sich um behüllte Viren von zylindrischer Form, deren Genom als einzelsträngige RNA mit negativer Polarität vorliegt. Dies steht im Gegensatz zu anderen Viren, die den Menschen befallen, die normalerweise eine kubische Symmetrie haben.

### Übertragung

Das Virus ist im Speichel eines tollwütigen Tieres vorhanden und der Infektionsweg führt fast immer über einen Biss. 99,9 Prozent der Fälle bei Menschen werden durch den Biss eines Hundes übertragen. Aber auch kleinste Verletzungen der Haut und Schleimhäute kön-

nen das Eindringen des Virus per Schmierinfektion bzw. Kontaktinfektion ermöglichen. Von der Eintrittsstelle wandert das Virus schnell entlang der Nervenzellen in das Zentralnervensystem (ZNS).

### Krankheitsverlauf beim Menschen

Nach der Infektion eines Menschen durch den Biss eines infizierten Tieres bleibt das Virus für etwa drei Tage in der Nähe der Eintrittspforte, vermehrt sich dort und gelangt dann über das Innere der Nervenfasern der peripheren Nerven bis in das Rückenmark und schließlich ins Gehirn. Vom Zentralnervensystem aus breitet sich das Virus entlang peripherer Nerven und Hirnnerven unter anderem auch zu Speicheldrüsen und Tränendrüsen aus und wird mit deren Sekreten ausgeschieden. Ist das Virus durch den Biss direkt in die Blutbahn gelangt, erreicht es das Zentralnervensystem sehr viel schneller. Nur während der mehr oder minder langen Frühphase, also in den ersten Stunden, ist noch eine postexpositionelle Impfung sinnvoll.

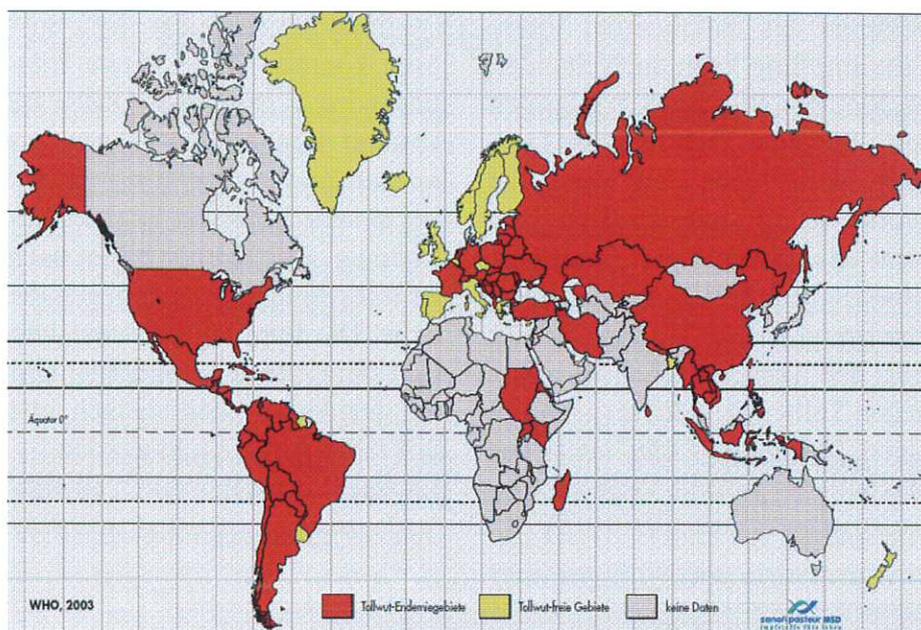
Sobald das Virus das Gehirn erreicht hat, ist eine Impfung nicht mehr wirksam. Die Inkubationszeit – also die Periode zwischen der Infektion und den ersten, grippeartigen Symptomen – beträgt meist zwischen ein und drei Monaten. Es wurden jedoch auch Inkubationszeiten von mehreren Jahren beschrieben. Das Virus verursacht eine Enzephalitis (Gehirnentzündung), worauf dann die typischen Symptome erscheinen. Es kann auch das Rückenmark befallen, was sich in einer Myelitis (Rücken-

marksentzündung) äußert. Bei der Übertragung durch einen Biss in Arm oder Bein äußern sich häufig zuerst Schmerzen an der gebissenen Extremität. Sensibilitätsverlust entsprechend der Hautdermatome ist regelmäßig beobachtet worden. Daher werden viele, vor allem atypische Krankheitsverläufe zunächst als Guillain-Barré-Syndrom falsch eingeschätzt.

Bald danach steigern sich die zentralnervösen Symptome wie Lähmungen, Angst, Verwirrtheit, Aufregung, weiter fortschreitend zum Delirium, zu anormalem Verhalten, Halluzinationen und Schlaflosigkeit. Die Lähmung der hinteren Hirnnerven (Nervus glossopharyngeus, Nervus vagus) führt zu einer Rachenlähmung, verbunden mit einer Unfähigkeit zu sprechen oder zu schlucken – dies ist während späterer Phasen der Krankheit typisch. Der Anblick von Wasser kann Anfälle mit Krämpfen des Rachens und Kehlkopfs hervorrufen. Der produzierte Speichel kann nicht mehr abgeschluckt werden und bildet Schaum vor dem Mund. Die Hydrophobie und die Schluckbehinderung verhindern die Verdünnung des Virus, was seine Virulenz erhöht. Geringste Umweltreize, Geräusche und Licht führen zu Wutanfällen, Schreien, Schlagen und Beißen, wobei das hochkonzentrierte Virus schließlich übertragen wird. Die Erkrankung kann auch in der „stummen“ Form verlaufen, bei der ein Teil der genannten Symptome fehlt.

### Krankheitsverlauf beim Tier

An Tollwut können alle Säugetiere und bedingt auch Vögel erkranken. Die Inkubationszeit beträgt im Regelfall zwei bis acht Wochen. Die Krankheit dauert zwischen einem Tag und einer Woche und endet praktisch immer tödlich. Die



Verbreitung der Tollwut in den Gebieten.

Krankheit beginnt häufig mit Wesensveränderungen. Erkrankte Haushunde können dabei besonders aggressiv und bissig werden, sind übererregt, zeigen einen gesteigerten Geschlechtstrieb und bellen unmotiviert („rasende Wut“). Später stellen sich Lähmungen ein, die zu heiserem Bellen, Schluckstörungen (starkes Speicheln, Schaum vor dem Maul), Heraushängen der Zunge führen und infolge Lähmung der Hinterbeine kommt es zum Festliegen. Die Phase der „rasenden Wut“ kann auch fehlen und die Tollwut gleich mit den Lähmungserscheinungen beginnen („stille Wut“). Es kommen auch atypische Verläufe vor, die zunächst einer Magen-Darm-Kanal-Entzündung (Gastroenteritis) gleichen. Bei der Hauskatze gleicht das klinische Bild dem des Hundes. Häufig zieht sich eine erkrankte Katze zurück, miaut ständig und reagiert aggressiv auf Reizungen. Im Endstadium kommt es zu Lähmungen. Bei Wildtieren führt eine Tollwut häufig zum Verlust der Scheu vor dem Menschen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass viele verstädterte Wildtiere wie

Füchse und Waschbären diese ohnehin nicht mehr aufweisen.

### Therapie

Es gibt kein bekanntes Heilmittel gegen Tollwut. Nach einer Infektion und Überschreitung der Frist für eine postexpositionelle Prophylaxe wurde in letzter Zeit eine Behandlung mit antiviralen Medikamenten, Virostatika, und zeitgleicher Sedierung zur Stoffwechselreduzierung versucht. Diese Therapieversuche waren jedoch bisher nicht erfolgreich, da nur einige wenige Patienten eine solche Behandlung mit schwersten Gehirnschäden überlebten.

### Vorbeugung

Der Ausbruch der Erkrankung kann durch rechtzeitige Impfung verhindert werden. Die Tollwut verdammt ursprünglich jeden, der infiziert wurde, zum Tode. Louis Pasteur entwickelte 1885 die erste Tollwut-Impfung mit abgeschwächten Erregern. Heutige Impfstoffe sind relativ schmerzlos und werden in den Arm, ähnlich wie eine Grippe- oder Wundstarrkrampf-Impfung, verabreicht. Sie

bestehen aus inaktivierten Viren. Eine Impfung kann auch Stunden nach einem Biss noch erfolgreich sein. Für eine nachträgliche Impfung bleibt mehr Zeit, wenn die Wunde relativ weit vom Kopf entfernt ist und durch den Biss keine venösen Blutgefäße verletzt worden sind.

Bei der vorbeugenden Impfung gegen Tollwut handelt es sich um einen Totimpfstoff, der meist aus inaktivierten Tollwut-Viren besteht,

die die Krankheit nicht mehr auslösen können. Diese aktive Impfung wird in mehreren Dosen im Abstand von einigen Tagen bis Wochen in den Oberarm injiziert. Der genaue Impfplan ist präparatabhängig. Der Körper bildet nach der Injektion Antikörper gegen die Viren. Die Impfung muss ein Jahr nach dem ersten Impfzyklus einmal wiederholt und danach alle fünf Jahre aufgefrischt werden.

Bei einer Verletzung durch ein toll-

wutverdächtiges Tier wird zunächst eine passive Immunisierung mit fertigen Antikörpern gespritzt. Gleichzeitig wird mit der aktiven Impfung begonnen. Außerdem muss der Tetanus-Schutz kontrolliert werden. Hilfreich ist auch ein gründliches Waschen der Wunde mit Wasser und Seife, um so viel infektiöses Material wie möglich zu entfernen.

*Dr. med. vet.  
Felix Freisnigg*

INTERNES

## Dr. Harald Wille ist der neue Rechtsreferent des TJAV



**Liebe Tiroler Jagdaufseherinnen, liebe Tiroler Jagdaufseher!**

In der Vorstandssitzung des Tiroler Jagdaufseherverbandes vom 19.09.2009 hat mich unser Obmann und Jagdfreund Hans Huber vor versammeltem Vorstand zum Rechtsreferenten des TJAV vorgeschlagen – nach kurzer Vorstellung meiner Person wurde ich sodann vom Vorstand in diese Funktion

gewählt und ich habe diese Funktion dankend angenommen. In dieser Funktion werde ich dem TJAV in Zukunft beratend zur Seite stehen.

Ich möchte nunmehr auch Ihnen gegenüber die Gelegenheit nutzen, mich kurz vorzustellen:

Nach Abschluss der Volks- und Hauptschule in Fließ, Bezirk Landeck, habe ich die Mittelschule in Innsbruck absolviert und dort nach Maturierung in weiterer Folge an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck Rechtswissenschaften studiert und letztlich auch dort promoviert. Nach Ableistung meines Präsenzdienstes sowie des damals noch einjährigen Gerichtsjahres am Landes- und Bezirksgericht Innsbruck habe ich in Düsseldorf/Deutschland eine einjährige bankbetriebswirtschaftliche Ausbildung absolviert und nach Rückkehr nach Österreich meine anwaltliche Laufbahn, zunächst als Rechtsanwaltsanwärter, begonnen. Seit mehreren Jahren bin ich nun-

mehr als selbständiger Rechtsanwalt in Innsbruck anwaltlich tätig. Zu meinem jaglichen Werdegang bleibt zunächst meine Jungjägerprüfung in Landeck am 22.03.1995 zu erwähnen. Im Jahre 2009 habe ich mich schließlich entschlossen, die Jagdaufseherprüfung abzulegen, welche ich am 04.05.2009 letztlich erfolgreich in Rotholz nach zweiwöchigem Lehrgang abschließen konnte. Die Jagd selbst übe ich aus, so oft mir dies zeitlich und beruflich möglich ist.

In meiner Funktion als Rechtsanwalt und geprüfter Jagdaufseher werde ich daher von nun an dem TJAV sowie Ihnen bei der Lösung der vielleicht einen oder anderen Rechtsfrage behilflich sein.

In diesem Sinn bedanke ich mich schon jetzt für Ihr Vertrauen, freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und verbleibe mit einem kräftigen Weidmannsheil

*Dr. Harald WILLE  
Rechtsreferent des TJAV*

## Bericht des Kassiers

Der Mitgliederstand im Jänner 2009 betrug 1116 Mitglieder. Nach Beitritten und abzüglich einiger Sterbefälle und Austritte betrug dieser mit November 2009 nunmehr 1128 Mitglieder. Hierbei ist der über Jahre anhaltende positive Anstieg jener Jagdaufseher, welche dem TJAV ihr Vertrauen schenken, hervorzuheben.

Der Kassastand per 31.12.2008 betrug Euro 28.791,07. Die Einnahmen des Verbandes bestehen zum größten Teil aus Mitgliedsbeiträgen, wobei hier den Mitgliedern

für ihre gute Zahlungsmoral einmal gedankt werden darf. Die Aufwände setzen sich vor allem aus Saalmieten, Fortbildung, Druckkosten, Postgebühren, Spesen und Versicherungen zusammen.

Für die Einrichtung des Sozialfonds (siehe gesonderter Artikel dieses Mitteilungsblatts) wurden Euro 14.900,- des oben angeführten Verbandsvermögens aufgewendet.

Da es aus verschiedensten Ursachen dazu kommen kann, dass der Mitgliedsbeitrag noch offen ist

(Zahlschein verlegt, Bankirrläufer usw.), bitten wir im Zweifelsfalle nochmals zu prüfen, ob der Mitgliedsbeitrag 2009 in Höhe von Euro 20,- bezahlt wurde, und ersuchen diesen gegebenenfalls auf das **Konto 1500800** bei der Raiffeisenbank Innsbruck, BLZ 36000 zu überweisen.

Da wir, wie jeder Verein, zur Durchführung der Aktivitäten und zur Durchsetzung der Verbandsinteressen auf jeden einzelnen Mitgliedsbeitrag angewiesen sind, setzen wir großes Vertrauen in die Mitglieder.

## Beim Kassier erhältlich



Krawatte mit aufgedrucktem Jagdaufseherabzeichen 14,50 Euro



Verbandsabzeichen groß 11,50 Euro



Verbandsabzeichen klein 7,00 Euro



Jagdaufseherembleme, pro Paar (Kragenaufnäher) 8,00 Euro



Tafel mit Aufschrift „Jagdaufseher im Dienst“ 3,60 Euro



Autoaufkleber 0,00 Euro

### Bestellungen an den Kassier:

Nikolaus Resl, Andreas-Dipauli-Straße 14, 6020 Innsbruck, Tel. 0664/4406613, Mail: n.resl@wat-wohnen.at

## Richtlinien Sozialfond

### Richtlinien für die Gewährung einer Unterstützung aus den Mitteln des Sozialfonds des Tiroler Jagdaufseherverbandes (TJAV)

#### 1. Mitgliedschaft:

Zum Zeitpunkt des Einreichens eines Gesuches auf Auszahlung von Mitteln aus dem Sozialfonds des TJAV muss eine seit mindestens drei Jahren ununterbrochene Mitgliedschaft im TJAV bestehen. Voraussetzung ist außerdem, dass die Mitgliedsbeiträge vollständig bezahlt wurden. Um Leistungen aus dem Sozialfond zu erhalten, ist unbedingt ein schriftlicher Antrag an den TJAV zu stellen.

#### 2. Auszahlungsvoraussetzungen:

Über jegliche Auszahlungen aus dem Sozialfonds an unter Pkt. 1. angeführte Mitglieder sowie deren Ehegatten und ehelichen Kinder entscheidet der Vorstand nach billigem Ermessen. Ein Anspruch auf Auszahlung von Mitteln aus dem Sozialfonds kommt den eben genannten Begünstigten nicht zu. Der Vorstand des TJAV kann bei sozialen Anlassfällen (z. B.: Unfälle, Not etc.) Geldleistungen an Begünstigte nach freiem Ermessen erbringen.

#### 3. Inanspruchnahme:

Der Sozialfonds kann pro Anlassfall nur einmal in Anspruch genommen

werden. Die Höhe der Auszahlung beträgt maximal Euro 1.000,00. Bei Pensionierung, Vorruhestand oder Ausscheiden aus dem Dienstverhältnis des Antragstellers werden keine Mittel aus dem Sozialfonds gewährt. Für eine eventuelle Versteuerung von Mitteln aus dem Sozialfonds hat der Empfänger im eigenen Bereich Sorge zu tragen. Eine zu Unrecht bezogene Unterstützung ist vom Begünstigten unverzüglich zurückzuzahlen.

#### 4. Auszahlung:

Die Auszahlung erfolgt nach Beschluss des Vorstandes des TJAV gemäß dessen Satzung und ist zu dokumentieren.

## Fortbildung Jahresthema 2010

### Wildschäden erkennen – erheben – einschätzen

Gemäß Vorstandsbeschluss wird sich der Verband zukünftig neben durch die Bezirksobmänner individuell gewählten Fortbildungsveranstaltungen schwerpunktmäßig einem Jahresthema widmen.

Das kommende Jahr wird unter dem Motto „Wildschäden erkennen – erheben – einschätzen“ stehen, um Jagdschutzberechtigte und oftmals in deren Auftrag agierende Jagdschutzorgane über existierende Rechte, aber auch Pflichten zu informieren. Jagdlich und forstlich versierte Vortragende werden über Ziele der Forstwirtschaft, die verschiedenen Schäden und deren richtige Einschätzung und die unterschiedlichen Aufnahmeverfahren referieren.

Ziel der Fortbildungsveranstaltungen, die wiederum bezirksintern oder bezirksüberschreitend organisiert werden, soll die Vermittlung von Grundwissen über waldwirtschaftliche Ziele, auftretende Wildschäden und richtiges Handeln sein. Durch Fachwissen soll einer oft willkürlichen und eigenmächtigen Schadensaufnahme durch Forstpersonal entgegen gewirkt werden. Dennoch soll die Wichtigkeit des Zusammenwirkens und gegenseitigen Verständnisses von Jagd und Forst im Interesse von Wild und Wald im Vordergrund stehen.



*Der Bildungsreferent des TJAV*

# DER NEUE MITSUBISHI OUTLANDER.



Symbolfoto, Unverb. empf. Listenpreis

Verbrauch: 6,7 – 9,1 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Emission: 177 – 224 g/km

Sein Design beeindruckt, seine Technik erstaunt, sein revolutionäres 6-Gang Doppelkupplungsgetriebe begeistert. Der neue Outlander überzeugt aber auch den Rest der Familie mit viel Platz (bis zu 7 Sitze), wenig Verbrauch und jeder Menge Fahrvergnügen.

Jetzt bei Ihrem Mitsubishi-Partner.

**Mitsubishi Outlander**  
2,0 Liter DI-D / 140 PS  
2,2 Liter DI-D / 156 PS  
2,0 Liter MIVEC / 147 PS  
2,4 Liter MIVEC / 170 PS  
Ab € 21.990,-

## AUTOHAUS MASCHLER GmbH

6500 Landeck-Gurnau, Bundesstr. 114a, Tel. 05442/63420  
www.auto-maschler.at

www.mitsubishi-motors.at

## Mitsubishi Pajero Modelljahr '10 Neuer Diesel mit mehr Leistung

- 3,2 Liter Common-Rail-Diesel Motor mit 147 kW (200 PS)
- – 12,5 % Treibstoffersparnis beim Diesel Automatikmodell
- Reduziertes Innengeräuschniveau bringt mehr Fahrkomfort
- Erhöhte Anhängelast bis zu 3.500 kg

Mehr Leistung, weniger Verbrauch, verbessertes Geräuschniveau: das sind die wichtigsten Merkmale des Mitsubishi Pajero Modelljahr '10, der ab sofort mit einem neuen Common-Rail-Dieselmotor angeboten wird. 200 PS Leistung (147 kW) und 441 Nm Drehmoment schöpft der Klassiker aus dem überarbeiteten 3,2-Liter DI-D Aggregat inkl. aktivem geschlossenes Dieselpartikelfilter-System. Ein neu abgestuftes 5-Stufen-Automatikgetriebe sorgt für noch weichere und überganglose Schaltpunkte und mehr Kraftstoff-Effizienz. Fahrleistung, Kraftstoffverbrauch und CO<sub>2</sub> Emission präsentieren sich deutlich verbessert.

Optisch glänzt bereits das Pajero-Einstiegsmodell Invite mit einer neuen 17" Leichtmetallfelge, der Innenraum wurde mit Schaltkulisse und Zierleisten in Metallic/Aluminium verfeinert. Auch für die Variante Instyle wurde eine neue 18" Felge im 9-Speichen-Design entwickelt.

Mit dem neuen leistungsstarken Common Rail Dieselmotor setzt der Mitsubishi Pajero '10 weiter Maßstäbe im Geländewagen-Segment und bietet das beste Preis-/Leistungs-Verhältnis seiner Klasse.

MITSUBISHI hat über 70 Jahre Allrad-Erfahrung. Überlegene Technik und bewährte Qualität machen MITSUBISHI zum verlässlichen Partner – im Rennsport wie im Alltag.

## Die Outlander-Modellreihe

Die langjährig bewährte „Drei-Diamanten Qualität“ der Outlander Modelle und seine sprichwörtliche Zuverlässigkeit und Sportlichkeit dokumentieren klar und deutlich Alltagsauglichkeit und Fahrspaß. Der neue Mitsubishi Outlander zeichnet sich durch hohen Fahrkomfort, sportives Handling und die Vielseitigkeit eines 5+2 Sitzers mit der 4x4-Tradition von Mitsubishi aus.

Mitsubishi bietet mit vier Motorvarianten ein umfangreiches Angebot im SUV-Segment an, es reicht vom 2,0 DI-D Diesel mit 140PS, über den 2,2 Liter DI-D Common Rail Dieselmotor mit 156 PS bis zum 2,0 Liter Ralli Tronic Diesel mit 167 PS. Ein 2,4 Liter MIVEC Benzinmotor mit 170 PS wird serienmäßig mit einem manuellen 5-Gang Schaltgetriebe oder optional mit einem 6-Stufen CVT-Automatikgetriebe mit Lenkrad-Schaltpaddels kombiniert. Die Gesamtverbräuche liegen ab 6,7 Diesel – 9,4 Liter Benzin / 100 km bei CO<sub>2</sub>-Emissionen von 177 – 225 g/km.

Bei allen Modellen neu (ausgenommen Invite 2WD):

- Mit synthetischem Leder aufgepolstertes Armaturenbrett,
- Sitze mit synthetischer Ledereinfassung,
- LED-Blinker im elektr. anklappbaren Aussenspiegel,
- mehrfarbige Armaturen mit LCD Multiinfo-Monitor,
- neue schwarze Seitenschweller mit Chromapplikationen.

Neu bei den Intense und Intense+ Modellen:

- verchromte Zierleisten an Fenstern und Heckklappe

Neu bei den Intense+ und Instyle Modellen:

- Bi-Xenon Scheinwerfer mit Kurvenlicht  
(anstatt bisher nur Xenon ohne Kurvenlicht)



## DER ERFOLGREICHSTE OFFROADER ALLER ZEITEN.

Symbolfoto, Preis ist unverbindl. Listenpreis, Verbrauch 9,2-13,5 l/100km, 244-324 g/km

### MITSUBISHI PAJERO. LUXUS-AUSSTATTUNG INKLUSIVE.

Wer 12-mal die härteste Rallye der Welt gewinnt, braucht nur noch eines beweisen: Dass auch sein Ausstattungsniveau die Konkurrenz hinter sich lässt. Aus Erfahrung. Mitsubishi.

**MITSUBISHI PAJERO 3- od. 5-türig**  
3,2 L Diesel 160 PS  
3,2 L Diesel AT 170 PS  
3,8 L V6 250 PS

Ab € 40.630,-

www.mitsubishi-motors.at

## AUTOHAUS MASCHLER GmbH

6500 Landeck-Gurnau, Bundesstr. 114a, Tel. 05442/63420, www.auto-maschler.at

Sepp Pronegg und Erich Weineis erzählen aus ihrem Jägerleben:

## Erfolgsrezept – Das Wild braucht viel Ruhe!



Zu Gast waren wir in diesem Jahr beim „Fuchskönig“ in Achenkirch. Von Erich Weineis erfahren wir, wie er sich diese Ehrenbezeichnung erworben hat und mit wie viel Engagement und Mühe er sich für aufgefundene Wildtiere einsetzt. Mit am Tisch saß auch Sepp Pronegg, der aus seiner langen Erfahrung als

Jagdaufseher berichtet und genau weiß, wie man Wildschaden vermeidet. Beide wurden vom TJAV für ihre 25-jährige Jagdaufsehertätigkeit geehrt.

**Sepp Pronegg:** Ich habe 1982 die Jagdaufseherprüfung gemacht und bin schon vorher mit einem alten Wildmeister auf die Jagd gegangen

und habe ihm geholfen, Salzsteine zu tragen, Sitze zu bauen, bei allem, was eben zu arbeiten war, um Erfahrungen zu sammeln. 1963 habe ich in der Steiermark die Jägerprüfung gemacht. In Tirol habe ich sie dann noch einmal gemacht. Und 1985 habe ich dann zusammen mit dem Fischerwirt das Revier Hechenberg, das bis dahin die Jenbacher Werke gepachtet hatten, mit 1050 Hektar übernommen. Bis 1995 war ich Mitpächter. In diesem Jahr haben sie den Pachtzuschilling sehr weit in die Höhe getrieben, so dass ich das mit meinem Gehalt nicht mehr geschafft habe. Deshalb bin ich ausgestiegen. Ich war dann Jagdaufseher auf der Gröbenalm und zehn Jahre lang Hegemeister fürs ganze Achenal. Als Hegemeister war ich für acht Reviere zuständig. Seit 2002 bin ich wieder Jagdschutzorgan für den Hechenberg. Meine Arbeit ist es, das ganze Jahr das Wild zu betreuen, Sitze zu bauen, die Gäste zu führen und die Erstellung des Abschussplanes. Wir schießen 65 Stück Schalenwild, einen Hahn und drei Murmeltiere. Im Winter bin ich für die Wildfütterung verantwortlich. Beim Hochsitzbau hilft mir immer wieder der Erich.

*Frage: Was hat sich für dich gegenüber früher bei der Jagd verändert?*

**Sepp Pronegg:** Der Wildbestand hat sich natürlich stark verändert, er ist bedeutend weniger geworden gegenüber früher. Vor gut 30 Jahren waren bei der Fütterung 80 bis 100 Stück Rotwild. Das ist heute vorbei. Jetzt haben wir 30 Stück Rotwild an der Fütterung. Aber es ist trotzdem viel Arbeit.

**Frage:** *Musst du den Kahlwildabschuss auch machen?*

**Sepp Pronegg:** Zum großen Teil ja. Es schießen auch die Jagdpächter selber Kahlwild mit. Oder es darf auch einmal ein Gast etwas schießen.

**Frage:** *Welche Wildart ist dein Favorit?*

**Sepp Pronegg:** Ja, schon die Gams. Die waren mir immer schon die liebsten. Aber man merkt auch, dass sie weniger werden.

**Frage:** *Dein Lehrmeister war der Schmid Karl (Wildmeister). Was hat dir an ihm so besonders gefallen?*



**Sepp Pronegg:** Er hatte ein enormes fachliches Wissen, war ein lustiger Mensch, war ruhig und besonnen.

Das Wichtigste für jedes Jagdschutzorgan ist, dass er den Wildstand wirklich kennt. In unserer Jagdaufseherausbildung hat der Hofrat Rauch immer gesagt: „Männer, den Paragraphen 37 schreibt euch gut hinter die Ohren!“ Es geht darum, das Wild zu erhalten, dass man nicht zu viel Wild schießt, aber auch keine Überhege betreibt. Was geschieht, wenn man eine

Überhege hat, das haben wir ja schon einmal erlebt. Und zu viel Wild rausschießen sollte natürlich auch nicht sein.

**Frage:** *Findest du auch Abwurfstangen?*

**Sepp Pronegg:** Am Anfang hatten wir nichts. Wir mussten die große Fütterung auflassen und haben draußen mit einer kleinen Fütterung auf 1000 m Höhe angefangen. Bei dieser kleinen Fütterung ist es natürlich erst langsam losgegangen. Jetzt läuft es schon. Von 12 bis 13 Hirschen finde ich jetzt die Stangen.

**Frage:** *Ist das Revier gut erschlossen oder musst du viel laufen?*

immer wieder Ausgleich zu schaffen, aber trotzdem die Ziele im Auge zu behalten.

**Frage:** *Habt ihr auch eine Jagdhütte im Revier?*

**Sepp Pronegg:** Ein schönes Jagdhaus sogar. Ich bin fast das ganze Jahr ziemlich oft oben, außer im Winter. Man kann zum Jagdhaus hinfahren.

**Frage:** *Dann hast du auch sicher viel zu liefern?*

**Sepp Pronegg:** Heuer hatte ich einen Gast, der hat gleich zwei Gams hintereinander geschossen. Der trägt ja nicht einmal seinen Rucksack und sein Gewehr hinunter. Dem muss ich das Gewehr hinuntertragen und noch die zwei Gams im Rucksack.

**Frage:** *Würdest du aus deinem eigenen Empfinden heraus sagen, dass man im Alter auf der Jagd sensibler wird, vor allem dem Wild gegenüber?*

**Sepp Pronegg:** Das könnte ich nicht sagen. Man muss einfach so und so viel Stück schießen und wenn du eine Möglichkeit hast, sie so schnell wie möglich zu kriegen, dann tust du es. Das Wild braucht viel Ruhe und je schneller du mit deinem Abschuss fertig bist, umso schneller bekommt das Wild seine Ruhezeit. Das ist ganz wichtig! Dass man die Abschusszeiten nicht mehr verlängert bis in den Januar hinein, das ist auch ganz wichtig. Früher haben sie bis in den Januar hinein geschossen. Da hat sich das Wild nicht einmal mehr bis zu den Fütterungen getraut. Und wenn das Wild zur Fütterung zieht, darf man auf gar keinen Fall schießen. Das ist das Schlimmste, was einer machen kann. ▶

**Sepp Pronegg:** Wir haben nur eine Straße hinauf. Alles andere ist zu tragen. Das werde ich noch ein paar Jahre machen und dann muss ich aufhören, weil es zu schwer ist.

**Frage:** *Was war dir in deiner Funktion als Hegemeister besonders wichtig?*

**Sepp Pronegg:** Mir war wichtig, mit allen ein gutes Verhältnis zu haben, mit allen auf einen guten gemeinsamen Nenner zu kommen,

Das ist auch erwähnenswert: Wir zahlen seit neun Jahren nicht einen Cent Wildschaden! Wir bezahlen pauschaliert für Verbiss- und Fege-schaden, aber für Schälschaden zahlen wir null komma null.

Von der Einrichtung war der Diplomingenieur Valentin da, hat sich in unserem Revier alles angeschaut und hat gesagt: „Es ist eine Sensation. In der Nähe der Fütterung kommt alles auf.“

*Frage: Wenn ihr keinen Schaden habt, was füttert ihr dann?*

**Sepp Pronegg:** Wir füttern Grassilo, erster Schnitt, Grummet und ein bisschen Kraftfutter. Nicht allzu viel Kraftfutter. Ich halte beim Füttern alle Regeln genaues-tens ein. In der Früh um 8.00 Uhr fange ich mit dem Füttern an und spätestens um 10.00 Uhr bin ich fertig. Und dann ist an der Fütte-rung Ruhe. Das Wild wird dort auch nicht von Tourengehern oder anderen Naturnutzern beunruhigt. Jedes Stück findet dort auch seinen Ruheplatz. Deshalb haben wir dort keinerlei Wildschaden.

*Frage: Wann beginnst du zu füt-tern?*

**Sepp Pronegg:** Wenn es zu schnei-en beginnt, fange ich an zu füttern. Heuer hatten wir einen frühen Wintereinbruch, jetzt ist es wieder warm. Trotzdem ist es wichtig, wenn man einmal mit dem Füttern angefangen hat, dass man weiter-füttert. Also, wenn man einmal füt-tert, darf man nicht mehr aufhören. Sonst passieren die Schäden. Wenn es im Frühjahr oberhalb der Fütte-rung anfängt grün zu werden, dann erst höre ich mit dem Füttern auf. Ich halte mit der Fütterung das Wild, damit es nicht ins Tal zieht. Wenn ich weiß, ich habe 30 oder



35 Stück an der Fütterung, dann mache ich 35 Haufen, möglichst weit auseinander, so dass keines gestört wird. Jedes kann zu sei-nem Haufen hingehen und jedes findet etwas. Und im Frühjahr kommt dann noch etwas Gutes drauf, Apfeltrester oder Maissilo und noch ein bisschen Kraftfutter. Dann hat wirklich jedes Stück etwas, auch die schwächeren.

*Frage: Gehen wir mal weg vom Schalenwild. Hattest du mal eine Schwäche für den Fuchs, Marder, Hasen oder eine andere Wildart?*

**Sepp Pronegg:** Der Spielhahn und der Haselhahn hatten es mir immer schon angetan. Oder die Rehbö-cke. Mit dem Rehwild habe ich schon allerhand Gutes erlebt. Ich habe schon gute Rehböcke geschos-sen, vor drei Jahren unseren besten Bock mit 670 Gramm.

*Frage: Hast du auch einen Hund?*

**Sepp Pronegg:** Nein, ich habe kei-nen Hund mehr. Ich hatte einen Rauhaardackel. Aber ich habe kein eigenes Haus, sondern eine Wohnung. Mit einem Hund in der Wohnung hat die Frau keine Freu-de mehr. Sonst hätte ich schon gern

noch einen eigenen Hund. Aber die anderen Jagdhunde sind ja alle nicht ausgelastet. Ein Bekannter hat einen Spitzhund und freut sich riesig, wenn er bei uns nachsu-chen darf. Wir hatten heuer zwei Nachsuchen. Das eine war eine Totnachsuche, bei der anderen Nachsuche hat der Hund einen 11-jährigen, gekrellten Gamsbock gefangen.

*Frage: Wie hältst du es mit dem Schießsport?*

**Sepp Pronegg:** Darauf lege ich sehr viel Wert. Zu jedem Jagdgast sage ich, er soll, wenn möglich, einige Stunden früher kommen. Dann fahren wir zuerst zum Schieß-stand, um die Waffe auszuprobie-ren. Dann weiß ich, wie weit er schießen kann. Wenn einer ein schlechter Schütze ist, dann darf ich ihn eben nicht weit schießen lassen. Heutzutage muss man bei den Gams schon fast überall auf 200 Meter schießen. Es ist selten geworden, dass man eine Gams auf 50 oder 100 Meter schießen kann. Als ich noch Zollwachebeamter war, bin ich im Schießen zweimal österreichischer Meister gewor-den. Heute schieße ich keine Wett-bewerbe mehr mit.

**Frage:** Waren deine Ahnen auch schon Jäger?

**Sepp Pronegg:** Ich komme aus einer Jägerfamilie. Ich bin ja gebürtiger Steirer, bin 1965 nach Kufstein gekommen und seit 1970 bin ich in Achenkirch. Mein Vater war Jagdpächter. Die einstige Jagd

gemacht. Später war ich 10 Jahre in Rottach auf dem Bau, dann bekam ich 1975 das Angebot, bei der FUST anzufangen. Meine Aufgabe war es damals, mich um alle Jagdeinrichtungen zu kümmern: Hochstände bauen, Rehfütterungen richten, Rotwildfütterungen instand halten, Steige graben und

platz Schleppen ziehen, man muss Stauden und Sträucher in der Nähe mit Witterung bestreichen. Damit hat man Erfolge. Man muss ein gutes Sitzleder haben und eine Passion.

**Frage:** Was hast du für die Witterung hergenommen?

**Erich Weineis:** Wenn eine Kuh verworfen hat, dann habe ich mir das Kalb vom Bauern geholt. Oder wenn mal ein Stück Wild überfahren worden ist und man es nicht mehr verkaufen konnte, dann habe ich das auf den Luderplatz getan. Wenn man ein Wild hingibt, ist es das Beste, besser noch als ein Kalb. Nachdem man geludert hat, soll man nicht mehr gleich hingehen. Der Fuchs ist nicht dumm, er geht oft um den Luderplatz herum. Wenn er etwas merkt, ist er weg und kommt nicht mehr. Ich bin nie näher als zehn bis 15 Meter an den Luderplatz hingegangen. Wenn etwas vom Aufbruch übrig ist, schneide ich kleinere Brocken davon und werfe sie aus größerer Entfernung auf den Luderplatz. Größere Stücke habe ich gern eingegraben und mit Steinen zugemacht, damit der Fuchs möglichst lange beschäftigt ist, bis er ran kommt.

Besser ist es noch, man hat mehrere Luderplätze. In dem Jahr, in dem ich von Anfang November bis Ende Februar 53 Füchse und zwei Marder geschossen habe, hatte ich fünf oder sechs Luderplätze. Da war ich jede Nacht an einem anderen Luderplatz, bis ich beim ersten wieder angefangen habe. Wenn du an einem Luderplatz warst, kommt der Fuchs am nächsten Tag nicht mehr, sondern erst zwei oder drei Tage später. Damit der Wind nicht zum Luder hinzieht, muss auch der Ansitz gut gewählt sein. ▶



meines Vaters hat jetzt mein Bruder. Dann wird sie bald der Neffe haben.

1972 habe ich die Jägerprüfung und 1981 die Jagdaufseherprüfung gemacht. Ich war nicht verheiratet, habe aber als jagdliches Hilfsorgan in einem großen Revier im Achenkirch über 28 Jahre lang gearbeitet.

**Frage:** So ähnlich wird es dir auch gehen. Wie bist denn du zur Jagd gekommen?

**Erich Weineis:** Als ich ein Kind war, haben wir von unserem Haus aus immer das Wild gesehen. Das hat mich immer schon fasziniert und ich wollte eigentlich Berufsjäger werden. Dann bekam ich ein Angebot als Berufsjägerlehrling in Erpfendorf. Doch bei einem Verdienst von 250 bis maximal 300 Schilling musste ich das lassen. Aber sobald ich es mir leisten konnte, habe ich die Jagdkarte

ausputzen, Wildwiesen mähen, silieren, im Winter füttern gehen. Ich konnte aber auch jagen gehen. Ich war dort fest angestellt. Mein Traum hatte sich erfüllt.

Und dann kam die Sache mit den Füchsen. Die Fallenjagd hat mich immer schon interessiert, aber kein Jäger sagte dir, wie er's macht. Deshalb habe ich selber angefangen zu experimentieren. Im ersten Jahr habe ich nur einen Fuchs gefangen, im zweiten Jahr zehn. Und plötzlich hieß es, wir dürfen nur noch eine Falle aufrichten. Weil es in dieser Zeit extrem viele Schäden von der Rötelmaus gab, sollte es wieder mehr Füchse geben, und deshalb war nur noch eine Falle erlaubt. Das war für mich nicht mehr interessant. Seit diesem Jahr war ich nur noch auf dem Ansitz. Damit habe ich die meisten Füchse geschossen. Aber man muss sein Handwerk schon gut verstehen. Und es ist viel Arbeit: Man muss ludern, sternförmig zum Luder-



Alle meine Füchse habe ich mit der 22 Magnum geschossen. Wenn Du genau hoch Blatt schießt, liegt der Fuchs. In der Decke macht die Kugel nur ganz kleine Löcher.

In meiner Spitzenzeit war meine Frau Witwe. Sie hat mich oft auf die Jagd geschickt, weil ich so nervös geworden bin.

*Frage: Wie macht das die Gesundheit mit?*

**Erich Weineis:** Das Rheuma ist arg. Was mir gesundheitlich sehr geschadet hat, war das Ski-Doo-Fahren. Da hast Du oben gefüttert, warst verschwitzt, hast dich auf den Ski-Doo gesetzt und bist wieder heruntergefahren. Das hat dich durchgezogen von hinten bis vorne. Du hattest zwar eine körperliche Erleichterung, aber für die Gesundheit war der Ski-Doo das Schlimmste.

*Frage: Jetzt bist du in Pension?*

**Erich Weineis:** Ja, seit fünf Jahren bin ich in Pension, gehe aber immer noch in einem Revier jagen, zu gewissen Zeiten. Am Anfang, wenn die Schusszeit aufgeht, dann habe ich eine Zeit lang nichts zu tun. Darüber bin ich froh, denn ich habe daheim so viel Arbeit. Und im Herbst nach der Brunft geht es dann wieder los. Die Natur war für mich immer das Höchste.

*Frage: Wenn jemand zu dir ein verwaistes oder angemähtes Wild bringt, dann bist du dafür genau der richtige Mann, oder?*

**Erich Weineis:** Ja, oder ein Stück, das der Fuchs schon hatte und wo jemand dazwischen kam.

*Frage: Und wenn derjenige berechtigt ist, das Wild zu haben ...*

**Erich Weineis:** Ja, andernfalls nehme ich es ja gar nicht.

*Frage: Da hast du schon manches Stück wieder aufgepäppelt.*

**Erich Weineis:** Da muss man die Lorbeeren meiner Frau geben, denn sie hat sich immer die Arbeit gemacht, die Stücke aufzuziehen und gesund zu pflegen. Ich habe schon manches Gamskitz bekommen. In Zusammenarbeit mit einem Tierarzt und dem Innsbrucker Alpenzoo versuchen wir die Tiere wieder hochzubringen und, wenn sie wieder gesund sind und ein gewisses Alter haben, weiterzuvermitteln. Ich habe mit einem Wildhändler zusammengearbeitet, der die Gams an andere Wildgatter zur Zucht vermittelt hat. Jetzt ist aber die momentane Wirtschaftslage etwas kritischer, deshalb ist die Vermittlung schwieriger geworden.

*Frage: In die Freiheit können sie nicht mehr entlassen werden?*

**Erich Weineis:** Die Rehböcke, die mit der Flasche aufgezogen worden sind, kann man sowieso nicht mehr in die Freiheit auslassen. Da gibt es die größten Probleme. Höchstens eine Geiß, aber die ist immer um die Häuser. Die hat die Menschenführung und findet nicht mehr in die Natur zurück.

*Frage: Wie kamst du dazu, verwaiste oder kranke Wildtiere aufzupäppeln und großzuziehen?*

**Erich Weineis:** Das begann mit einem Rehkitz, das jemand gefunden hat und dachte, es sei von seiner Mutter verlassen worden. Dann ging es los: Ein Bauer hatte ein Kitz gemäht, das zweite gefunden und heimgetragen. Wir haben es gleich geholt und aufgezogen. Dann haben sie eine Geiß überfahren, die drei Kitze hatte. Zusammen mit meiner Frau haben wir alle gefunden. Alle drei hat meine Frau mit der Flasche aufgezogen, zwei Böcke und eine Geiß. Ein Bock kam nach Deutschland, der zweite Bock und die Geiß kamen in die Steiermark in ein großes Gehege.

*Frage: Gibt es für dich auch Probleme auf der Jagd?*

**Erich Weineis:** Wir haben große Probleme mit Fallwildsuchern. Ich

habe vor drei Jahren einen erwischt. Wir hatten das schon vermutet, weil wir oft schon Gams ohne Haupt gefunden hatten. Im Schnee fand ich eine frische Spur. Auf meinem Aufstieg fand ich dann eine Gams ohne Haupt. Als ich ein Stück weiter hinaufging, fand ich wieder eine Gams ohne Haupt, die einer Lawine zum Opfer gefallen war. Ich konnte dann den Weg abkürzen und mich hinter einem Zwiesel verstecken. Dann kam er, grün gekleidet, Glas umgehängt. Als er etwa 15 Meter vor mir stand, kam ich hinter dem Zwiesel hervor und sprach ihn an. Er meinte, er wolle Mineralien suchen. Ich fragte ihn: „Suchst du nicht Fallwild?“ Er sagte, er hätte eines gefunden, das er aber sowieso dem Pächter geben würde. Ich habe mir seine Personalien und seine Autonom-

mer notiert und dann sind wir gemeinsam mit seinem Rucksack zum Revierpächter gefahren. Da er noch beim Füttern war, mussten wir auf ihn warten. Inzwischen ließ ich den Mann seinem Rucksack ausleeren: Er hatte drei Gamskrucken dabei und von einer Steingeiß die Schläuche. Als der Revierpächter nach Hause kam und sah, was los ist, war er erst mal ganz schön aus dem Häuschen. Aber er ist halt auch ein guter Mensch und hat denjenigen nicht angezeigt, mit der Auflage, dass er sich nie wieder blicken lässt. Und bis jetzt scheint es sich daran zu halten.

**Sepp Pronegg:** Es ist auch gut, dass die Jagdaufseher jetzt erweiterte Befugnisse haben und zum Beispiel einen Rucksack öffnen lassen dürfen.

**Erich Weineis:** Eines kann ich zum Schluss noch sagen: In dem Jahr, in dem ich die 53 Füchse geschossen habe, habe ich einmal in einer Nacht von 19 bis 23 Uhr neun Füchse am selben Platz erlegt. Die meisten meiner Füchse habe ich vor Mitternacht erlegt.

**Frage:** Was machst du mit den Füchsen?

**Erich Weineis:** Die habe ich damals alle gerben lassen und an den Underberg verkauft.

Das Gespräch führten Ida Schmid und Michael Naschberger. Wir danken herzlich für den unterhaltenden Abend in der Jagastubn und die gute Bewirtung.

## Bezirksversammlung Schwaz

Am 17. April 2009 fand im Café „Zillertal“ in Straß die Bezirksversammlung mit der Neuwahl des Bezirksobmannes statt.

Als Ehrengäste konnten Bezirksjägermeister Otto Weindl, Landesobmann Hans Huber sowie Obmann-Stellvertreter Michael Naschberger begrüßt werden.

Nach dem Tätigkeitsbericht des Obmannes leitete der Landesobmann die Neuwahl. Da kein weiterer Wahlvorschlag vorlag, wurde der bisherige Obmann Hans Schreyer einstimmig in seinem Amt bestätigt.

Hans Huber bedankte sich bei ihm für die geleistete Arbeit und wünschte für die künftige Amtsperiode viel Erfolg. Auch Bezirksjägermeister Otto Weindl gratulierte und bedankte sich für die im Bezirk Schwaz äußerst gute Zusammenarbeit zwischen Jägerverband und Jagdaufseherverband.

Im Anschluss fand noch eine gemeinsame Schulungsveranstaltung mit Dr. Hubert Zeiler zum Thema „Rotwild-Bewirtschaftung im Alpenraum“ statt.

Mit ca. 150 Besuchern war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt.



*Hans Schreyer, BO*

# Fortbildungsveranstaltung Bezirk Kufstein

**Bericht zu unserer PowerPoint Präsentation im Gasthof Strandbad in Kirchbichl.**

Zu Beginn des Fortbildungsabends waren einige Ehrengäste zu begrüßen. Es waren unser Landesobmann des Tiroler Jagdaufseherverbandes, Hans Huber, sein Mitredner Herbert Staudacher, Kommerzialrat Erwin Steiner, Schriftführer Armin Hessel, Kassier Nikolaus Resl, Bezirksobmann Balthauser Lerchster Bez. Kitzbühel, Bezirksjägermeister Michael Naschberger, sein Stellvertreter Herbert Huber, Ilse Steiner, Obfrau der Plattform Jägerinnen – Bez. Kufstein, Sabine Gwirl, Öffentlichkeitsarbeiten des Tiroler Jägerverbandes, Maria Steiner, Stadträtin der Stadt Wörgl, Michael Bischofer, Obmannstellvertreter Jagdschützenclub, und eine Kufsteiner Schar von Jungjägern. Entschuldigt haben sich Landesjägermeister Karl Berkold und Luise Maria Bramböck-Vereins- und Waffenwesen der BH Kufstein.

Am 12.2.2009 hatten wir uns zu unserem Fortbildungsabend mit dem Thema „Ansprechen des Schalenwildes“ (Rotwild – Gamswild – Rehwild) im Gasthof Strandbad in Kirchbichl mit unseren Mitgliedern getroffen.

Am Beginn konnte uns unser Landesobmann Hans Huber das Ansprechen von Gamswild erläutern. Es wurde vom Gamskitz bis zum Ier-Gamsbock alles über die besonderen Merkmale zum Ansprechen aufgezeigt. Worauf man zum



Beispiel bei einem Mittelklassebock achten muss, um ihn richtig anzusprechen. Alternativbereiche sind Keulenfleck, Pinsel, Krucke und Körperbau, aber auch beim Gamskitz sollte man wirklich nur sehr schlechte Kitze aus dem Bestand nehmen. Beim Ier-Gamsbock muss man natürlich auch sehr gut aufpassen, um einen richtigen Abschuss zu erzielen, Insbesondere soll man beim Einser sehr auf dem Körperbau achten sowie auf Haarfarbe, Maske und Schläuche, kurz gesagt sollte eine ältere Gams immer vorne höher sein als hinten. Bei den Gamsgeißen ist es im Ansprechen wie bei den Böcken nur muss man da sehr vorsichtig sein wegen dem führenden Gamsgeißen, mit genauem Ansprechen, ob eine Spinne sichtbar ist oder nicht, denn es ist oft so, das eine Mittelklasse-Gamsgeiß mit einem Rudel Kitzen von einer Salzlecke zur anderen zieht.

Aber wie unser Landesobmann Hans Huber sagte, kann man auch

mit allen richtigen Merkmalen zu, jeder Gams passend einen Fehlabschuss machen, denn es gibt sogenannte Blender. Aber es wurde auch allen Anwesenden der Altersaufbau des Gamswildes durch den Zahnwechsel bis zum dritten Lebensjahr gezeigt, ebenso die Bewertung der Gamsschläuche durch Messformeln und Alterspunkte.

## **Nun zum Rotwild.**

Es wurde uns von dem Jagdaufseher Herbert Staudacher aus Telfs vorgetragen.

Am Anfang wurde uns das Kahlwild vom Kalb bis zum Altier durch Bildmaterial genauestens gezeigt. Auch hier ist einfach das Wichtigste, einen richtigen Altersaufbau zu erzielen, richtig anzusprechen und keine Fehlabschüsse zu machen, Natürlich muss man auch immer darauf achten, dass kein führendes Tier erlegt wird, und wenn, dann nur ein Tier mit Kalb.



Bei den Hirschen ist es dann schon heißer hergegangen, denn um hier einen richtigen Altersaufbau zu erzielen, muss man schon mit Fingerspitzengefühl arbeiten, um einen gewissen Stand von Mittelklassen- und Ier-Hirschen bekommen. Hier ist es ja auch so: Wenn man schon beim Spießler anfängt, sehr gut Veranlagte zu schießen, dann wird man keine guten Mittelklasse- oder Ier-Hirsche mehr bekommen. Auch hier wurden alle Merkmale aufgezeigt. Schlecht veranlagte Hirsche, wie zum Beispiel Gabler oder sogenannte Lanzenträger, führen etwa bei Kämpfen in der Brunftzeit mit einem Rivalen, den Gegner sehr schwere Verletzungen zu. Man nennt das einen „geforkelten“ Hirschen und dieser geht meistens einem grausamen und lang-

samen Tod entgegen. Aber es ist auch hier genau so wie bei jeder Wildart: Die Mittelklasse einfach in Ruhe lassen und nur ganz schlechte Stücke aus dem Bestand nehmen, damit die gut Veranlagten in die Ier-Klasse hineinwachsen können und jedem Jäger einen Traumanblick verschaffen. Im Anschluß wurde auch der Altersaufbau mittels Zahnwechsel gezeigt. Aber auch hier wurde gesagt, dass wenn man die Hirsche nicht genau kennt, es zu Fehlabschüssen kommen.

#### **Das Rehwild.**

Das Rehwild wurde uns dann von beiden Vortragenden erläutert. Es ist mit der Bejagung und Bewirtschaftung genau so zu behandeln wie die anderen Wildarten, nur ist



zum Rehwild noch eines zu sagen: Landesobmann Hans Huber erklärte, das hier die meisten Fehlabschüsse begangen werden, denn einen Rehbock anzusprechen ist wirklich nicht leicht. Da gibt es die meisten Blender, er sagte.

Auch der sogenannte Muffelfleck oder die Stellung der Rosen, wenn man den Rehbock nicht länger kennt, ist kein sicheres Merkmal. Firner gibt es beim Rehwild hochkapitale Böcke, die älter aussehen als sie wirklich sind, und von einem Nicht-Fachmann fälschlicherweise dann auch geschossen werden.

Hierzu muß man noch sagen, dass viele Jagdaufseher zu uns gesagt haben, wie recht wir beim Ansprechen des Rehwildes haben und dass so eine Präsentation auch einmal der Bewertungskommission gesagt und gezeigt gehörte.

Alles in allem war es ein sehr erfolgreicher Fortbildungsabend wie man von allen Beteiligten hörte. Weidmannsheil

*Ulrich Krause  
Bezirksobmann – Kufstein*

## Bezirksversammlung am 24.04.2009 im Jägerheim Lienz

Bezirksobmann Daniel Volkan begrüßte neben 38 Mitgliedern der Jagdaufseher auch Landesobmann Huber und den Obmann des Jagdschutzvereines, Herrn Niederbacher. Landesobmann Huber gab einen Tätigkeitsbericht des vergangenen Jagdjahres. Anschließend behandelte der Landesobmann in seinem Referat das Thema „Ansprechen

des Gamswildes“. Abschließend wurde der Film „Im Bann der Berge“ vorgeführt. Der Bezirksobmann bedankte sich beim Landesobmann und den anwesenden Jagdaufsehern und beendete die Versammlung mit einem herzlichen Waidmannsheil!

*BO Lienz Volkan D.*



## Raubwild und Gamswild: Fortbildung

Am 20. März 2009 fand im Hotel Hirschen in Reutte ein Fortbildungsabend des Tiroler Jagdaufseherverbandes statt. Das Thema war „Raubwildbekämpfung“.

Vom Verband sind der Einladung unser Landesobmann Hans Huber (Foto, stehend) und der Bezirksobmann von Landeck Hegemeister Artur Birmair (links), gefolgt. Von den Mitgliedern des Bezirkes Reutte sind eine erfreuliche Anzahl erschienen.

Weiters konnten unser Bezirksjägermeister ROJ Eckhard Posch (rechts), der Obmann des TJSCH-Verbandes WM Hubert Poberschnigg, und die Bezirkssprecherin der Plattform Jägerinnen, Sonja Falbesoner, begrüßt werden.

Obwohl mehr Birk- und Auerwild im Bestand erfasst wurde, kann aufgrund der DVO d TJG kein höherer Abschuss bewilligt werden als letztes Jahr. Das sind im Bezirk Reutte für das Jahr 2009 48 Birkhähne.

Landesobmann Hans Huber brachte uns in seinen Ausführungen das Ansprechen von Gamswild näher.

Abgerundet wurde der Abend



durch die Präsentation eines Filmes, von einem Adler geschlagen wurden. bei dem zwei balzende Auerhähne

*Anton Lorenz, BO*

## Fortbildung Imst

Der Tiroler Jagdaufseherverband, Bezirksgruppe Imst, und der Tiroler Jagdschutzverein 1875, Bezirksstelle Imst, luden am Sonntag, den 7. Februar 2009 zum Vortrag „Traumböcke“ mit Jägermeister Otto Gitterle in den Gemeindesaal Roppen ein. Anwesend waren ca. 100 Jägerinnen und Jäger.



Nach der Begrüßung durch die Obmänner und der Vorstellung der Referenten berichtete Otto Gitterle aus der Birgjadg Kaunertal, wobei er sehr aufschlussreich die Art der Hege und Bejagung schilderte. Gleichzeitig stellte er sein Buch „Traumböcke“ (erhältlich im Tyrolia Buchverlag) vor.

Im Anschluss referierte auch der Schwazer Tierarzt und Naturfotograf Dr. Christian Messner mit einer beeindruckenden PowerPoint-Präsentation. Dabei zeigte er nicht nur Fotos aus der Kaunertaljadg, sondern betonte auch die Wichtigkeit des vielfältigen Nahrungsan-

OJ Hafele R.

gebotes für den Selektierer Rehwild im Sommer und im Winter und erklärte dessen Verdauung.

Der langjährige Berufsjäger der Kaunertaljadg, Wildmeister Reinhard Hafele, brachte in seinen Ausführungen klar zum Ausdruck, wie wichtig ein Geschlechterverhältnis von 1:1 ist und dies daher in der Bejagung angestrebt werden soll.

Bei der anschließenden Diskussion bekamen die Jäger kompetente

JM O. Gitterle

Antworten auf die verschiedenen Fragen, besonders das Thema Winterfütterung wurde intensiv diskutiert.

Der Tiroler Jagdaufseherverband und der Tiroler Jagdschutzverein der Bezirksstelle Imst bedanken sich bei allen Vortragenden für die informative Veranstaltung, bei allen Jägerinnen und Jägern für ihr zahlreiches Erscheinen und die lebhaftige Diskussion.

*Der Bezirksobmann Vogl Sepp*

## Bezirksversammlung Innsbruck Stadt und Land am 07.07.2009

Die Versammlung wurde am 07.07.09 im Gasthaus Kranebitter Hof abgehalten.

Die Teilnahme der Verbandsmitglieder hielt sich leider in Grenzen. Nach dem Bericht des Obmanns wurde die vorgeschriebene Neuwahl abgehalten.

Dr. Felix Friessnig wurde einstimmig wiedergewählt.

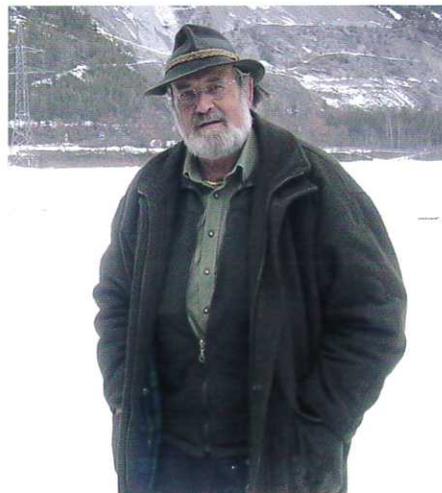
Anschließend hielt unser Landesobmann Hans Huber einen Vortrag über das Ansprechen von Gamswild“.

Dieser Vortrag war sehr interessant und aufschlussreich.

Im weiteren Verlauf der Versammlung kam es zu einer regen Diskussion über die Unstimmigkeiten bezüglich Landesobmann und Tiroler Jägerverband.

Danke auch unserem Bezirksjägermeister Thomas Messner, dass er sich die Zeit genommen hat, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

*BO Dr. Felix Friessnig*



## Erich Griesser

Am 26.06.2009 verstarb Erich Griesser aus Pians, im 83. Lebensjahr.

Als begeisterter Natur- und Tierliebhaber war er über 50 Jahre als Jäger aktiv, davon viele Jahre als Jagdaufseher in der GJ Pians.

Mit großer Freude nahm er im März 2006 in Innsbruck die Ehrung seitens des Tiroler Jagdaufseherverbandes, der ihm für 40 Jahre im Dienste der Jagd Dank und Anerkennung aussprach, entgegen.

Neben seiner Vorliebe zur Gebirgsjagd faszinierte Erich Griesser auch die Wasserwildjagd am Bodensee, wo er zahlreiche schöne Jagdereignisse erleben durfte.

Auch im hohen Alter frönte er, zwar etwas eingeschränkt, aber immer noch mit uneingeschränkter Begeisterung, seiner großen Leidenschaft.

Die Murmeltierjagd, der Erich am

liebsten in der Alpe Kaisers und in den Zanderswiesen von Spiss nachging, durfte in den letzten Jahren nie fehlen und wurde von ihm bis vor einem Jahr noch aktiv ausgeübt.

Ein großer Wunsch ging für Erich in Erfüllung, als er mit 78 Jahren noch einmal eine, für ihn erfolgreiche, Birkhahnjagd erleben durfte. Zwei Jahre später war es ihm noch einmal vergönnt, eine Rehjagd bestreiten zu können.

Seine Vielseitigkeit und Begeisterung für die Jagd unterstrich er in den vergangenen Jahren mit der Fertigung von Schmuckstücken aus Hirschgeweihen und Murmeltier- sowie Wildschweinzähnen. Mit seinem handwerklichen Geschick und viel Liebe zum Detail kreierte Erich diverse Unikate und bereitete damit seiner Familie sowie



seinen Jagdkameraden viel Freude. Es bleibt die Erinnerung an einen angenehmen, kameradschaftlichen Menschen und Jagdkollegen. Lieber Erich, Weidmannsdank und Weidmannsruh.

*Deine Jagdkameraden*

## Unser Landeskassier Erwin Kobinger gestorben

Erwin Kobinger ist im 81. Lebensjahr verstorben. Am 27. Dezember wurde RR Ing. Erwin Kobinger unter großer Beteiligung der Jägerschaft in Achenkirch zu Grabe getragen.

Er war von 1981 bis 1993 Landesobmannstellvertreter und von 1993 bis März 2007 Landeskassier. Durch seine ruhige, besonnene Art hat er bei seinen Kollegen hohes Ansehen genossen. Trotz seines fortgeschrittenen Alters schaffte er mit viel Elan auch die Umstellung auf die elektronische Datenverarbeitung.

Erwin hat alle seine Tätigkeiten in vorbildlicher, kameradschaftlicher

Weise und mit besonderer Genauigkeit ausgeführt. Der Vorstand des Tiroler Jagdaufseherverbandes hat ihm im Jahre 2002 in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um den Verband und die Jagd in Tirol das Goldene Ehrenzeichen verliehen. Wir haben ihn auch als vorbildlichen Ehemann, besorgten Vater und aufrichtigen Freund kennengelernt.

Erwin hat auch im Beruf Großes geleistet. Gerne und oft hat er uns von seinen Erlebnissen erzählt, die er bei den Grundvermessungen im ganzen Land Tirol erlebt hat. Es war ein arbeitsreiches, erfülltes Leben. Unser Mitgefühl gilt seiner



Frau Rosa und seiner Familie. Der Vorstand des Tiroler Jagdaufseherverbandes sagt nochmals ein herzliches Weidmannsdank.

*HH*

## Alexander Albl zum Gedenken!

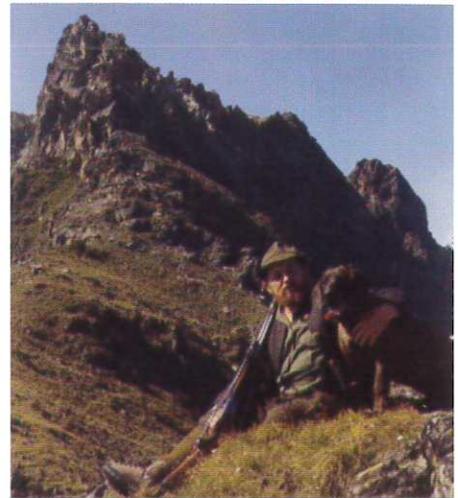
Am 13.02.2009 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr Alexander Albl, Jagdaufseher in der Genossenschaftsjagd Pians.

Alexander Albl war zeit seines Lebens ein leidenschaftlicher Jäger und Heger. Von 1960 bis zu seinem Ableben war er als Jagdaufseher in Landeck, Fendels und zuletzt 28 Jahre in Pians tätig. Er war auch ein vortrefflicher Jagdhundeaus-

bildner und brachte mehrere Champions hervor, bis hin zur Weltausstellung.

Alle, die ihn kannten, werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Im Namen der Jägerschaft und des Tiroler Jagdaufseherverbandes ein letztes Waidmannsdank und Ruhe in Frieden

*Der Tiroler Jagdaufseherverband*



## PRAXIS

### Das Leid der dreiläufigen Geiß

Der Jagdpächter der Maiswaldjagd im Gemeindegebiet Flirsch konnte im November 2009 eine dreiläufige Gamsgeiß erlegen. Der Lauf (siehe Bild) war oberhalb des Kniegelenks abgetrennt und mit einer Hornhaut überwachsen. Dies lässt darauf schließen, dass die Gams den Lauf schon längere Zeit verloren hat und ihn auch als Stummel am Boden aufgesetzt hat.

Die 10-jährige Geiß führte auch ein Kitz. Somit ist sicher, dass die Geiß im Vorjahr, trotz ihrer Verletzung an der Brunft teilgenommen hat.

Auf Grund ihres schlechten Gesundheitszustandes wurde die Geiß erlegt. Der Tierarzt stellte eine Lungenentzündung fest.

Bemerkenswert ist, wie widerstandsfähig das Gamswild ist und mit welchen Verletzungen es Winter überstehen kann. Was das Tier allerdings mitgemacht hat, kann sich wohl kaum jemand vorstellen.

HH



## Gamsbock hatte Kieferbruch überlebt

Auf Einladung meiner Jagdfreunde erlegte ich im August 2009 einen 8jährigen Gamsbock im Revier Zammerloch.

An der Gams war nichts Auffälliges, aber beim Überreichen des Bruches und des letzten Bissens stellten wir fest, dass von den Schneidezähnen des Gamsbockes nur mehr Stummel vorhanden waren. Beim Auskochen der Trophäe wurde sichtbar, dass der Bock eine schwere Verletzung überlebt hat, denn der rechte Oberkiefer war vernarbt und kein einziger Backenzahn vorhanden. Am rechten Unterkiefer war ein verheiltes Bruch zu sehen und die Zähne hatten eine abnorme Länge, da ja keine Abnützung stattfinden konnte.

Im linken Oberkiefer fehlte der P3 und durch die Verknöcherung ist anzunehmen, dass es sich nicht um eine Missbildung handelt, sondern diese Abnormalität durch einen Unfall, Absturz oder Steinschlag verursacht wurde. Wenn man sich vorstellt, dass für das Wild die Nahrungsaufnahme und das Wieder-



kauen lebenswichtig sind und eine



solch schwere Verletzung einige Wochen, wenn nicht Monate bis zur Abheilung braucht, dann kann man erahnen, welche Widerstandskraft die Wildtiere aufbringen, um in der Natur zu überleben.

Eine Erklärung wäre, dass die Verletzung des Gamsbockes schon im Kitzalter stattgefunden hat und die Muttermilch sein Leben gerettet hat, obwohl in diesem Alter die Backenzähne noch nicht vollzählig vorhanden sind. Das Schicksal des Gamsbockes bleibt also ein Rätsel und er bekommt einen besonderen Platz an der Trophäenwand.

KL. S.

## Schon gehört? Die verpasste Hasenjagd

Genüsslich erzählt man sich hinter vorgehaltener Hand, dass sich am 6. Januar 2009 irgendwo in Tirol folgende Geschichte zugetragen hat:

Ein nicht unbekannter Jäger hatte zur Hasenjagd geladen. Jeder, der eingeladen war, empfand dies als große Ehre und folgte freudig dem Ruf des Jagdpächters. Drei Hunde waren auch mit von der Partie.

Nach dem ersten Trieb, der leider erfolglos verlaufen war, legten alle Schützen ihre Gewehre in das Auto des Jagdherrn.

Eine junge, vorwitzige Brandlbrackenhündin (ihr Herr ist ebenfalls kein Unbekannter in der Szene) sprang munter in dem

Wagen herum und tappte dabei mit ihrer Pfote auf die Zentralverriegelung. Auto zu, Gewehre und Hund eingesperrt, Schlüssel im Zündschloss. Ätsch!

Mit allen vorhandenen Autoschlüsseln versuchten die anwesenden Jagdgäste den Wagen zu öffnen – vergeblich. Nach längerer Zeit endlich gelang es dem Jagdherrn, per Handy seinen Sohn zu erreichen, der schließlich einen Ersatzschlüssel brachte.

Dann war die Hasenjagd vorbei. Ihren ungewöhnlichen Verlauf begoss die Jagdgesellschaft – sehr zur Freude der überlebenden Hasen – mit einem Schnapsperl auf einer Hütte.



*Wir danken unseren Kunden für das entgegengebrachte Vertrauen  
und wünschen Frohe Weihnachten und ein gesundes Jahr 2010*

*Christian und Stephan Furtschegger*



6020 Innsbruck · Adamgasse 5  
Tel. und Fax +43 (0)512-571015  
E-Mail: furtschegger@jagdhaus-tyrol.at



Schubertstraße 15 · A-6330 Kufstein  
Tel. +43 (0)5372-64396 · Fax +43 (0)5372-64437  
E-Mail: furtschegger.waffen@kufnet.at

**10 Euro  
Gutschein**

Gegen Vorlage dieses Gutscheines erhalten  
Sie bei einem Einkauf ab Euro 100,- einen  
Abzug von Euro 10,-

Gültig bis 30.06.2010

Was hat sich seither geändert. Ein Bericht aus dem Jahre 1975 von Franz Staritzbichler

## Wildschäden vermeiden

Der Versuch einer Möglichkeit, die Schäl Schäden einzuschränken.

Ein altes Sprichwort sagt: „Viele Wege führen nach Rom!“ Auch bezüglich der Jagd kann dieses Sprüchlein, praktisch sinngemäß angewendet, die Erreichung des angestrebten Zieles, die Schäl Schäden einzuschränken, wenn schon nicht ganz zufriedenstellend ermöglichen, so doch in dessen allernächste Nähe führen. In unzähligen Auseinandersetzungen wurde in der letzten Zeit über das kritische Verhältnis zwischen Wald und Wild diskutiert und von forstlichen und jagdlichen Stellen mehr oder weniger erkannt, daß diesbezüglich ein ganz schwieriges Problem zu lösen sei, welches sobald wie möglich mit allseitigem gutem Willen angepackt werden müsse, hierbei aber das Schälen beziehungsweise dessen weitgehende Verhinderung die allergrößte Rolle spiele.

Nun, es ist eine alte Binsenweisheit, daß mit dem Reden alleine sehr wenig getan ist, es muß schon etwas versucht und gemacht werden, und das war noch immer wesentlich schwerer als Herumzuparlieren. Beim alten deutschen Barras hat man uns Kommißknöpfen hunderte Male gelehrt, daß es besser sei, es tue ein Soldat irgend etwas, wenn es sich auch als falsch herausstellen sollte, als er stecke sein weises Haupt in den Sand und mache gar nichts. Und wenn sich besagte Institution in Vielem geirrt haben mag, in diesem Grundsatz bestimmt nicht. Diese Tatsache trifft nunmehr auch bei uns bezüglich des Schälen zu, das größte Übel, welches unserem so herrlichen Rotwild anhaftet. Wir müssen versuchen und erproben, nicht nur die neugegründeten Lehrkanzeln alleine, die erst in Schwung kommen müssen, sondern jeder praktische Forstmann und Jäger, doch dürfen sie

ihre Erkenntnisse nicht behalten, sondern unverzüglich zur weiteren Auswertung weitermelden. Ich weiß aus meiner jahrzehntelangen Erfahrung, daß sich viele meiner Kameraden mit der Einschränkung der Reviergeißel, des Schälen, beschäftigt haben, ich selbst habe es auch mit verbissenem Eifer immerfort getan.

Die Praxis hat mich aber auch gelehrt, daß selbst beste Fütterung, Weichhölzer und Wildäcker, das Schälen zwar wesentlich einschränken, aber doch nicht soweit herabmindern können, um zu einem duldemsmöglichen Schadensausmaß zu kommen. Ich habe auch immer wieder erlebt, daß ganz bestimmte Stücke besonders zum Schälen geneigt haben, und sie jeweils rücksichtslos abgeschossen. Bei der Untersuchung des Panseninhaltes dieser Stücke, meist auch des Gescheides, unter Beiziehung eines Tierarztes, bin ich aber auch nicht gescheiter geworden, es waren keine handfesten Anhaltspunkte zu finden. Ich weiß zwar, daß neben dem Wassergehalt auf der einen Seite, u. a. Rohasche, Roheiweiß, Rohfaser, Rohfett und N-freie Extraktstoffe die Trockenmasse der Rinde bilden, doch kann ich nicht glauben, daß das Verlangen nach diesen Stoffen die Ursachen des Schälen sein können.

Nachdem mir schon immer die Fütterung nur als ein Ablenkungsverfahren erschien und ich gesehen habe, mit welcher Gier das Rotwild zufällig in der Nähe der Fütterung und auf den Zuwechsellern gefallene Stämme vom Gipfel bis zum borkigen Stammstück geschält hat, so glaubte ich, mit einem vorsätzlich angebotenen Liegendmaterial eine weitere Ablenkungsmöglichkeit gefunden zu haben. Ich habe von einer derartigen Hilfe schon einmal in einem Aufsatz geschrieben, und es wurde mir daraufhin sofort von

einigen Fachleuten geschrieben, daß ja dadurch das Rotwild noch mehr zum Schälen verleitet werde. Ich kann diese Herren beruhigen, denn die Annahme stimmt nicht, weil ich das Angebot von gefällten Stämmen zur Liegendschälung schon vor Jahren ausprobiert habe. Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß die intensive Forstwirtschaft, die bevorstehende weitgehende Waldöffnung zu Erholungszwecken, die ungeheuren Reinbestände, eine derartige Verschlechterung der Lebensverhältnisse für das Rotwild bringen werden, daß wir ohne der Vorlage von Schälmaterial nicht auskommen werden oder wir schießen es bis auf klägliche Reste tot.

Jeder Forst- oder Waidmann, welcher mit dem Rotwild zu tun hat, wird wissen, daß dieses nicht ausschließlich an stockenden Stämmen oder manchmal auch an deren Wurzeln schält, sondern ebenfalls auch an liegenden Stämmen, wie ich das schon eingangs erwähnt habe. Hierbei wird auch im Geäst geäst, welches also als Proßholz wirkt, der liegende Baum also eine doppelte Funktion erfüllt.

In unseren weitläufigen, einförmigen Wäldern kommt natürlich für die Liegendschälung die Fichte und Weißkiefer in Frage, die natürlich bis zum untersten, borkigen Stammteil angenommen werden. Um die gefällten Stämme voll auszunützen, müssen sie selbstverständlich nach erfolgter einseitiger Schälung umgedreht werden, damit auch die andere Stammfläche geschält werden kann. Ich habe seinerzeit die zur Fällung für die Liegendschälung bestimmten Stämme, ähnlich wie bei einer Durchforstung, schon im Herbst ausgezeichnet und die auf diese Weise zu erwartenden Holzmassen in den jährlichen Hiebsplan von vornherein mit einbezogen. Natürlich haben die dargebotenen



Stämme keineswegs die Schälung an den stehenden Stämmen vollkommen verhindert, aber sehr spürbar vermindert. Denn es ist klar, daß auf bequeme Art durch einen liegenden Stamm eine wesentlich größere Rindenfläche dargeboten wird als durch einen stehenden Stamm, welcher nur in Wildhöhe geschält werden kann. Daß natürlich bei längerer Lagerung der Liegendstämme infolge Sinken des Wassergehaltes der Rinde im wohl-abgewogenen Maße neue Bäume geschlagen werden müssen, um die Anziehungskraft der Rinde zu erhalten, ist selbstverständlich, ebenso plausibel ist es, daß man nicht gleich von Anfang an eine komplette Durchforstung hinlegt, sondern immer nur soviel schlagen läßt, wie zur Erneuerung des Liegendmaterials unbedingt notwendig erscheint.

Die Annahme der Rinde erstreckte sich im allgemeinen von November bis April und erfolgte nach meiner Erfahrung die beste Rindenausnutzung in den Monaten Jänner bis März.

Als Hauptpunkte für die Bereitstellung von Liegendmaterial kommen die wichtigsten Fütterungsorte sowie die Anwechselfelder in Frage, denn ich bin der Meinung, daß der hohe Wasseranteil der Rinde vielleicht der entscheidende Faktor ist, um das Rotwild weitgehend vom Schälen abzuhalten. Das soll natürlich nicht davon abhalten, an den Fütterungen ausreichend Rauhfutter, Saft- und Kraftfutter darzubieten. Denn auf keinen Fall kann ich der in letzter Zeit in einigen Jagdzeitschriften geäußerten Meinung beipflichten, daß das Rotwild überhaupt nicht gefüttert gehört, es erfolge dadurch nur eine Verweichlichung und in weiterer Folge ein Anreiz zum Schälen. Ich halte das für einen puren Unsinn, wenn nicht für eine bodenlose Roheit.

Nun wird es vielleicht interessieren, wieviel eigentlich ein Stück Rotwild in einer Periode an Rinde verbraucht. In meinen Revieren, in welchen ich zu tun hatte, kam ich nach mancherlei Bemühungen zu dem Schluß, daß mit

etwa 2 m<sup>2</sup> zu rechnen sei. Versuche in der DDR ergaben in der letzten Zeit, daß der durchschnittliche Rindenverbrauch pro Stück in einem Winterhalbjahr 2,5 bis 3,5 m<sup>2</sup> und bei einem geringen oder fehlenden Saftfutteranteil sogar 5,5 bis 7 m<sup>2</sup> betrage.

Eine Zufuhr von Stämmen zur Liegendholzschälung habe ich nie durchgeführt und war auch gar nicht notwendig.

Die Aufarbeitung des während der Wintermonate gefällten Materials ist im Frühjahr, längstens bis Mai, eine vordringliche Notwendigkeit, um den forstschädlichen Insekten keine Vermehrungsmöglichkeit zu geben.

Damit möchte ich das behandelte heikle Thema abschließen und bin mir gewiß, daß es diesbezüglich manches Für und Wider geben kann. Es stellt aber die Bekanntgabe eines Versuches dar, der vielleicht mit beitragen kann, das Schälen einzudämmen, und eine Bemühung ist, den Teufel mit dem Belzebub auszutreiben.

## Wenn der Mensch dem Tier zum Verhängnis wird

Vom munteren Auerhahn, der wochenlang im bayerischen Landkreis Miesbach für Schlagzeilen sorgte, hatte ich letztes Jahr an dieser Stelle bereits berichtet. Bald darauf die traurige Nachricht: Er war gegen eine Glaswand geprallt und hatte sich das Genick gebrochen. Schade!

An die Bilder von Füchsen, Wildschweinen und Kaninchen, die inzwischen bis in die Innenstädte vordringen, haben wir uns ja irgendwie schon gewöhnt. Kaninchenjagd auf dem Friedhof, mal etwas anderes. Alles ist inzwischen möglich, auch dass sich ein Reh-

bock in Achenkirch in einen Supermarkt verläuft.

Bruno, der Bär, wurde zur traurigen Symbolfigur dafür, dass das friedliche Miteinander von Mensch und Tier offenbar zunehmend schwieriger wird.

Mensch und Tier rücken immer näher zusammen – zwangsläufig, denn der Mensch in seinem Drang, sich auszubreiten, schränkt den Lebensraum der Tiere, insbesondere der Wildtiere, immer mehr ein. Es wird eng und enger für das Wild, zumal für weite Wanderer wie den Bären oder den Wolf. Das sorgt für Konfliktstoff. Schnell



Fotos: Klaus Wiendl

prallen die Interessen verschiedener Gruppen hart aufeinander. Jäger und Jagdschutzorgane kann dies auf eine enorme Zerreißprobe stellen, wie der jüngste Fall aus Bayern zeigt, der auch irgendwo in Tirol hätte passieren können:

Schlimme Jagdszenen in Bad Wiessee am Tegernsee auf offener Straße mitten in der Ortschaft. Dort war ein junger Hirsch von einem Boxerhund gehetzt worden. Der Gejagte überwand Zäune und Hecken, landete in einem Gartenteich und ließ sich schließlich völlig erschöpft auf einem Gehweg neben der Straße nieder. Dort blieb er ruhig liegen, mit erhobenem

Haupt. Ein zuständiger Jäger gab dem Hirsch kurzerhand den Fangschuss. Das Schicksal des Hirsches, der auf offener Straße vor den Augen der Öffentlichkeit erschossen wurde (im angrenzenden Staatsforst hätte er ohnehin nicht überlebt), hatte alte Gräben aufgerissen. Plötzlich lagen alle Reizthemen wieder auf dem Tisch: Schussgeile Jäger, Leinenzwang für Saukötter, die bösen, uneinsichtigen Hundebesitzer und die guten anderen, die es ja immer schon gewusst haben. Und schnell kamen die Fragen: Wer bezahlt meine kaputte Hecke, meinen demolierten Zaun, meine zerfetzte Teichfolie? Da sind

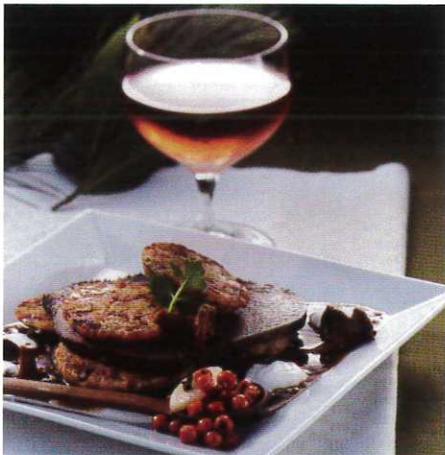
die Jäger fein raus, denn der Hirsch ist laut Gesetz eine „herrenlose Sache“. Dem Hundebesitzer bleibt ein Bußgeld und eventuell den entstandenen Schaden zu begleichen.

Ein einziger Schuss eines Jägers, der handeln musste, hat ein moralisches Erdbeben ausgelöst. Ein Alptraum für jedes Jagdschutzorgan. Der Name des Schützen wird übrigens, wie einst bei Bruno, streng geheim gehalten, aus Angst, es könnte ihm jemand etwas antun. Polizeischutz für Jagdschutzorgane? Gott bewahre!

*Ida Schmid*

WILDGERICHT

## Hirschnuss mit Pilzsauce und Vogelbeerkompott



**Für die Marinade**

- 700 ml herber Rotwein
- 2 EL Olivenöl
- je 100 g Zwiebel und Knollensellerie, geschält, grob gewürfelt
- je 80 g Möhre und Petersilienwurzel, geschält, grob gewürfelt
- 1 Knoblauchzehe, geschält, zerdrückt
- 2 Lorbeerblätter
- 5 Wacholderbeeren, zerdrückt
- Pfeffer
- 1,2 kg Hirschnuss . 3 EL Öl
- 1 EL Tomatenmark
- Wildfond (Seite 22) nach Bedarf
- Salz und Pfeffer

**Für das Vogelbeerkompott**

- 400 g Vogelbeeren
- 200 g Äpfel, geschält, geviertelt, Kerngehäuse entfernt, in Scheiben geschnitten
- 300 g Zucker
- ein kleines Stück Zimtstange
- 2 Nelken
- 1 Prise gemahlener Ingwer

**Für die Sauce**

- 20 g Butter, 30 g Zwiebelwürfel
- 200 g Pfifferlinge, geputzt
- Salz und Pfeffer
- 125 g saure Sahne

1. Alle Zutaten für die Marinade vermischen. Das Fleisch darin wenden und über Nacht marinieren, Herausnehmen und trockentupfen. Die Marinade durchsieben und die Zutaten im Sieb aufbewahren.

2. Den Ofen auf 170 °C vorheizen. Das Öl in einer entsprechend großen Kasserolle erhitzen und das Fleisch darin rundum kräftig anbraten. Die Marinadezutaten aus dem Sieb neben dem Fleisch verteilen und kurz mitbraten. 150 ml Marinade zugießen,

aufkochen, in den Ofen schieben; die restliche Marinade auf 150 ml einkochen. Nach 40 Minuten die eingekochte Marinade zugießen und weitere 40 Minuten schmoren. Das Tomatenmark einrühren und nochmals 60 Minuten schmoren, bei Bedarf etwas Wildfond nachgießen. Den Braten herausnehmen und warm halten, Die Sauce durch ein Sieb passieren, sämig einkochen, mit Salz und Pfeffer abschmecken.

3. Inzwischen die Vogelbeeren mit 100 ml Wasser aufkochen. Nach 10 Minuten die Apfelscheiben, Zucker und Gewürze hinzufügen und weiterkochen, bis die Früchte weich, aber nicht zerfallen sind. Abkühlen lassen.

4. Die Butter in einer Pfanne zerlassen und die Zwiebelwürfel darin glasig schwitzen. Die Pfifferlinge zugeben, kurz braten, salzen und pfeffern. Unter die Sauce mischen, nochmals durchwärmen und die saure Sahne unterrühren.

Beilage: Semmelknödel mit Speck, in Scheiben geschnitten.



<b>Vorstand:</b>		<b>gewählt am</b>
<b>Landesobm.:</b>	Huber Hans, Hauptstr. 107, 6511 Zams erste Wahl 1977 E-Mail: huber-trans@direkt.at, E-Mail: tjav.hans@direkt.at Tel. 05442-64420, 0664-3222729, Fax 05442-65550-5	15.03.2008
<b>Obmstv.:</b>	Ing. Michael Naschberger, Wittberg 86, 6233 Kramsach Tel. 06645133914, E-Mail: m.naschberger@chello.at	15.03.2008
<b>Kassier.</b>	Nikolaus Resl, Valiergasse 60 a, 6020 Innsbruck, Tel. 069914406613, Fax 0512 286314 20 E-Mail: n.resl@wat-wohnen.at	15.03.2008
<b>Schriftführer:</b>	Oberst Hessel Armin, Locherweg 6, 6330 Kufstein Tel. 06649050402, E-Mail: hessel@kufnet.at	15.03.2008
<b>Vorstandsmitglied:</b>	Kommerzialr. Erwin Steiner, Marktstr. 6, 6130 Schwaz Tel: 05242-74000, Fax:74000-14, Weerberg 05224/66444 auch Fax erste Wahl 1987 0664 9855040, E-Mail: steiner@fa-steiner.com	15.03.2008
<b>Rechtsberater:</b>	Dr. Harald Wille, Glasmalereistraße 1, 6020 Innsbruck Tel.: 0512-573737, E-Mail: ra-wille@aon.at	
<b>Ersatzmitglieder für den Vorstand:</b>		
	Bildungsref: Arthur Birmair, Hochgallmigg 137, 6500 Fließ	15.03.2008
	Kassier: Wolf Bernhard, Oberrauthweg 6/26, 6175 Kematen, Tel. 05232 23 6	15.03.2008
	Schriftf.: Gerhard Plattner, Lechenweg 20, 6421 Rietz 0650/46 44 724, E-Mail: g.plattner@tirol.gv.at, Tel. 0512 508 3283	15.03.2008
<b>Bezirksobmänner:</b>	<b>Bezirk</b>	<b>gewählt am:</b>
Artur Birmair, BO, Hochgallmigg 137, 6500 Fließ Tel. 0650321005, E-Mail: abirmair@gmx.at	<b>Landeck</b>	08.02.2002 07.12.2005
Dr. Felix Frießnig, BO, 6094 Axams, Schäufole 3, Tel. 05234/33800, Fax 05234-33033, Mobil 06644024395, Mail: doc.felix@friessnig.at	<b>Innsbruck</b>	2004, 2009
Balthauser Lerchster, BO, Spertendorf 50 b, 6365 Kirchberg Tel.06642542138, E-Mail: b.lerchster@gmx.at	<b>Kitzbühel</b>	07.11.2007
Krause Ulrich, Bezirksobmann Waidach 1, 6233 Kramsach ulrich.krause@aon.at, Tel. 06766586552, 05337 65588	<b>Kufstein</b>	23.10.2007
Anton Lorenz, Bezirksobmann, 6622 Berwang Tel.05674 8353, E-Mail: antonlorenz@aon.at	<b>Reutte</b>	24.1.97,5.5.2000, 12.11.03 20.03.09
Oberförster Ing. Sepp Vogl, Bezirksobmann, Kapellenweg 26, 6460 Imst Tel. 05412 68972, 06645339783, E-Mail: vogl@cni.at	<b>Imst</b>	1997, 9.5.03
Hans Schreyer, Bezirksobmann, Rohrberg 48 a, 6280 Zell a. Ziller Tel. 05282-2057, 06764032010, E-Mail: johann.schreyer@wuestenrot.at	<b>Schwaz</b>	1996, 2002, 2009
Daniel Volkan, Bezirksobmann, Huben 41, 9953 Huben Tel. 04872-5237, 0664121867, E-Mail: daniel.volkan@tele2.at	<b>Lienz</b>	31.3.2000, 2007
<b>Kontrolle:</b>	Huber Herbert Kramsach Voldöpp, Weidach 10 6233 Kramsach (T) 05337 939 22 Staudacher Herbert Telfs, Arzbergstr 7d, 6410 Telfs, 05262 688 44	15.03.2008
<b>Ersatzmitglied:</b>	Draxl Reinhard, Hochgalmigg 123, 6500 Fließ, Tel. 0650/766 22 33, E-Mail: r.draxl@tsn.at Lieb Thomas, Außerberg 3, 6133 Weerberg, Tel. 0664/277 67 77	15.03.2008

# DAS NEUE EL 42

## DAS BESTE VON SWAROVSKI OPTIK

Die revolutionäre SWAROVISION Technologie ermöglicht beim neuen EL 42 eine in Ferngläsern bis dato unerreichte Bildqualität – auch bei schlechten Lichtverhältnissen.

Die Kombination aus Field-Flattener-Linsen, HD-Optik, optimierter Vergütung und großem Augenabstand sorgt für höchste Schärfe bis an den Rand, brillante Farben und 100% Weitwinkelsehfeld auch für Brillenträger.

Verfügbar ab 1. Jänner 2010



NEUE FOKUSSIERMECHANIK  
schnell, präzise, zuverlässig



Mit neuer  
SWAROVISION  
Technologie

EINZIGARTIGER EL DURCHGRIFF  
mit unerreichter Funktionalität

SEE THE UNSEEN

[WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM](http://WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM)

SWAROVSKI OPTIK KG

Daniel-Swarovski-Straße 70, 6067 Absam, Austria

Tel. +43/5223/5111-0, Fax +43/5223/41 860

[info@swarovskioptik.at](mailto:info@swarovskioptik.at)



SWAROVSKI  
OPTIK